



ZEUGHAUSKINO

**DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM**

Zeughauskino
Deutsches Historisches Museum

Unter den Linden 2
10117 Berlin

T +49 30 20304-421 (Büro)
T +49 30 20304-770 (Kinokasse)
F +49 30 20304-424
zeughauskino@dhm.de
www.zeughauskino.de

ZEUGHAUSKINO PROGRAMM

April – Juni 2017

- Continental Films
- DEFA-Komödien, 1947–1969
- Joseph Conrad

Höhepunkte 2

Filmreihen

Aus dem Fernseharchiv	4
Berlin.Dokument	8
FilmDokument	12
Filme für das besetzte Frankreich Alfred Greven und die Continental	14
Joseph Conrad	36
Lachende Erben: DEFA-Komödien, 1947-1969	44
Der Luthereffekt	56
S wie Sonderprogramm	68
Wiederentdeckt	70
Seelennot Das Kino der jungen Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1963	74

Aktuelle Ausstellungen

Sonderausstellungen im Deutschen Historischen Museum	89
------------------------------------------------------	----

Kalender

Alle Termine im Überblick	90
---------------------------	----

Filmwerkstatt

Angebote für Schulklassen	96
---------------------------	----

Service & Impressum

Tickets, Verkehrsverbindung & Parken, Impressum	97
-------------------------------------------------	----

Es begann am 26. Juni 1992



Seit einem Vierteljahrhundert präsentieren Mitglieder und Freunde des Vereins CineGraph Babelsberg Wiederentdeckungen der deutschsprachigen Filmgeschichte im Zeughauskino. Die im Juni 1992 gestartete, monatlich stattfindende Reihe dürfte damit einmalig sein. Keine zweite hat über einen solch langen Zeitraum kontinuierlich deutsche Filmgeschichte erforscht und auf unterschiedliche Art vermittelt. „Filme, die lange in den Archiven geschlummert haben, die möglicherweise jetzt erst wieder in einer rekonstruierten Kopie vorführbar sind, sollen einmal monatlich gezeigt werden“, heißt es programmatisch im ersten Ankündigungstext. Am Konzept von *Wiederentdeckt* hat sich seitdem nichts Wesentliches geändert. In enger Zusammenarbeit vor allem mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek präsentiert die Reihe bevorzugt Randständiges, Vergessenes, Übersehenes oder Unterschätztes – ein Anliegen, dem sich das Zeughauskino in besonderem Maße verpflichtet fühlt. Am 2. Juni wird mit dem von Peter Gotthardt am Flügel begleiteten Stummfilm *Milak, der Grönlandjäger* noch einmal das Programm zu erleben sein, mit dem *Wiederentdeckt* am 26. Juni 1992 startete. Anschließend soll gefeiert werden. Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

[Ihr Zeughauskino-Team](#)

Vortrag & Film

Jean-Pierre Bertin-Maghit

Im Vorfeld der Vorführung von Jean Grémillons *Lumière d'été* stellt der Filmhistoriker Jean-Pierre Bertin-Maghit am 10. Juni um 18 Uhr das französische Kino der Besatzungszeit vor. Ein Vortrag in Begleitung der Continental Films-Retrospektive *Filme für das besetzte Frankreich*.

Ankündigung auf Seite 30

Zu Gast

Bertrand Tavernier

Vom 10. Mai bis 15. Juni gewährt die Retrospektive *Filme für das besetzte Frankreich* einen Einblick in die Arbeit der vom deutschen Propagandaministerium kontrollierten Firma Continental Films, die eine zentrale Rolle im französischen Filmschaffen der Jahre 1940 bis 1944 spielte. Wir freuen uns, dass Bertrand Tavernier, dessen Film *Laissez-passer* am 11. Mai zu sehen ist, bereits am 10. Mai unser Gast bei der Eröffnung der Retrospektive sein wird.

Ankündigung auf Seite 15



Film-Matinee

Das Berliner Schloss im Film

Wie das Schloss und seine Umgebung vor 1950 tatsächlich aussahen, zeigt die von Jeanpaul Goergen kuratierte Filmzeitreise anhand von selten gezeigten historischen Aufnahmen, die wir am 2. April im Rahmen einer Film-Matinee präsentieren.

Ankündigung auf Seite 69

Berlin.Dokument

2. Juni 1967

Vor 50 Jahren, vom 27. Mai bis 4. Juni 1967 besuchten der persische Schah Mohammad Reza Pahlavi und seine Frau Farah Pahlavi die Bundesrepublik und West-Berlin. Ein Staatsbesuch, der zahlreiche Proteste und Demonstrationen auslöste. *Berlin.Dokument* stellt zwei zeitgenössische Dokumentarfilme vor, die auch die Polizeiarbeit in den Fokus rücken und von denen jeder auf seine Weise Gegenöffentlichkeit herstellen möchte.

Ankündigung auf Seite 11



FilmDokument

Peter Pewas Dokumentarfilme

Zeit seines Arbeitslebens hat Peter Pewas, der vor allem als Regisseur von Spielfilmen bekannt ist, auch Dokumentarfilme realisiert. Im Rahmen von *FilmDokument* stellt Günter Agde am 16. Juni Pewas dokumentarische Arbeiten vor, die zwischen 1932 und 1967 entstanden sind.

Ankündigung auf Seite 13



Dazwischen

Aus dem Fernseharchiv

In den Archiven der öffentlich-rechtlichen Fernsehsender Deutschlands liegt ein kaum bekannter Schatz: Spielfilme teils prominenter Regisseure und/oder Drehbuchautoren, entstanden hauptsächlich in den sechziger und siebziger Jahren, als die Rundfunkanstalten zugleich ein Übungs- und Experimentierfeld auch für Nachwuchsfilmemacher boten. Reine TV-Produktionen, die in aller Regel auch nur im Fernsehen gezeigt wurden, dort allerdings ein Millionenpublikum erreichten. Auf diesen weitgehend vergessenen Teil der deutschen Filmgeschichte möchte die von Jan Gypfel initiierte und mitkuratierte Reihe *Aus dem Fernseharchiv* hinweisen: Monatlich wird ein Fernsehspielfilm präsentiert, der seit langem nicht mehr aufgeführt wurde und anderweitig nicht verfügbar ist. Arbeiten von bemerkenswerter Qualität und Vielfalt, die umso mehr erstaunen, als die thematisch und ästhetisch zum Teil eher „schwierigen“ Werke ihre Erstausrstrahlung meist im Hauptabendprogramm der ARD erlebten. Auch im zweiten Quartal 2017 zeigen wir Produktionen des Westdeutschen Rundfunks Köln.

Die Veranstaltungen der Reihe *Aus dem Fernseharchiv* finden bei freiem Eintritt statt.

Eine Rose für Jane

BRD 1970, R: Hans W. Geißendörfer, B: Roald Koller, Hans W. Geißendörfer, K: Robert (d.i. Robby) Müller, M: Klaus Doldinger, D: Heinz Bennent, Martine Brochard, Eddie Constantine, Paul Albert Krumm, Klaus Lemke, Ton Lensink, Rolf Zacher, 92' · **DigiBeta**

MI 05.04. um 20 Uhr + SO 09.04. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Hans W. Geißendörfer ist inzwischen vor allem als geistiger Vater und langjähriger Produzent der *Lindenstraße* bekannt. In jungen Jahren gehörte er zu den prominentesten Vertretern des Neuen Deutschen Films. Nach zwei abendfüllenden Kinofilmen inszenierte er 1970 erstmals für das Fernsehen. *Eine Rose für Jane* erzählt die Geschichte eines einsamen Profikillers, der in eine fremde Stadt kommt, dort aber nicht mit der gewohnten Routine seinem Geschäft nachgehen kann, sondern zum Spielball in einem Komplott unter Gangstern wird.

Die weitgehend wortlose Handlung, die an einem einzigen Tag spielt, sollte – für die damaligen „Jungfilmer“ nicht untypisch – eine Auseinandersetzung mit dem Genrekino, seinen Mechanismen, Wirkungsweisen und trivialen Mythen sein. Klaus Doldinger komponierte einen Soundtrack, der ebenso ausgefeilt ist wie jede Einstellung und die Abläufe in ihr. Geißendörfers Co-Drehbuchautor und Regieassistent war Roald Koller (1954–1978), der zur tragischen Figur wurde, als er sich nach Problemen mit der Auswertung seines Regie-Erstlings *Johnny West* das Leben nahm. Im *Tagesspiegel* vom 31.10.1970 schrieb Sibylle Wirsing über *Eine Rose für Jane*: „Der Film erinnert nicht unvorteilhaft an frühe Gangsterfilme von Jean-Luc Godard. Mag die Ausgelassenheit fehlen, die Konzentration ist da. Die Unterwelt, die man sich der Einfachheit halber gern als ein Kanalsystem unter der Großstadtoberfläche vorstellt, liegt bloß.“ (gym)

Die Eltern

BRD 1974, R: Hans W. Geißendörfer, B: Hans W. Geißendörfer, Klaus Baedekerl, Bernd Eichinger, K: Robby Müller, M: Eugen Thomass, D: Anne Bennent, Heinz Bennent, Barbara Rütting, Henri Serre, Heinz Schubert, Diane Bennent, David Bennent, Hans Elwenspöck, 96' · DigiBeta

SO 21.05. um 18 Uhr + MI 24.05. um 20 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Mit *Die Eltern*, an dessen Drehbuch der damals noch unbekanntere Bernd Eichinger mitgewirkt hatte, setzte sich Hans W. Geißendörfer ein weiteres Mal mit dem Genrekino auseinander. In der offenkundig von Henry James' *The Turn of the Screw* inspirierten Geschichte wird ein kleines Mädchen von seiner reichen Großmutter zur Alleinerbin ausersehen. Den bald folgenden Unfalltod seiner Eltern will das Kind nicht akzeptieren, zumal ihm diese immer wieder erscheinen. Oder versuchen nur die habgierigen Pflegeeltern, das Mädchen verrückt zu machen?

Die Kritik lobte einmütig, teils begeistert, die Leistung der damals zehnjährigen Hauptdarstellerin Anne Bennent, für die Geißendörfer den Film konzipiert hatte und die damit den Grundstein für ihre Karriere legte. Neben ihr spielten in *Die Eltern* auch ihr Vater Heinz, ihre Mutter Diane und ihr Bruder David. In der *Welt* vom 24.1.1974 urteilte Rainer Fabian: „Geißendörfers Gestaltungswillen vermag selbst die Geschichte, schwankend zwischen Psychoanalyse, Horror, Seelendrama, Märchen und Kriminalfilm in solch poetischen Szenenfolgen zu erklären, daß auch dieser Einwand verstummt. Mir fällt kein anderer Vergleich ein: Ein deutscher Hitchcock hat sich vorgestellt.“ (gym)

Dazwischen

BRD 1982, R: Doris Dörrie, B: Doris Dörrie, Suse Reichel, K: Peter Gauhe, M: Paul Shigihara, D: Carmen Eckhardt, Rolf Berg, Nora Schwartz, Brigitte Röttgers, Wolfgang Krassnitzer, Tana Schanzara, 81' · DigiBeta

DI 13.06. um 20 Uhr + SO 18.06. um 20.30 Uhr · Einführung: Jan Gypfel



Seit die ursprünglich für das Fernsehen produzierte Komödie *Männer* 1985/1986 ein Überraschungserfolg wurde, zählt Doris Dörrie zu den bekanntesten und wichtigsten deutschen Regisseurinnen. Ihren ersten abendfüllenden Spielfilm schuf sie nach einer Reihe von Dokumentationen und Kurzfilmen. *Dazwischen* schildert einen Abschnitt im Leben eines pubertierenden Mädchens, zwischen Kindheit und Erwachsensein, zwischen der ruhigen, bürgerlichen Existenz beim Vater in der provinziellen Kleinstadt und den Wochenenden und Ferien bei der Mutter, die mit neuem Partner und künstlerischen Ambitionen in Kölns Alternativszene lebt. In der Metropole findet die Sechzehnjährige die erste große Liebe in einem zwei Jahre älteren Jungen, der Frauen allerdings vor allem als Zeitvertreib betrachtet und parallel eine Beziehung zu einer Endzwanzigerin pflegt.

Nachdem die Liebesgeschichte über „die Kinder der Kinder von 68“ ihre Erstausstrahlung spätabends im dritten Programm des WDR erlebt hatte, wurde sie im Sommer 1983 auch im Hauptabendprogramm des Ersten gezeigt und erntete nochmals viel Lob. Arnold Hohmann schwärmte in der *Süddeutschen Zeitung* vom 1.3.1982: „Dazwischen‘ mit seinen beiden überzeugenden Hauptdarstellern, den Schauspieldebütanten Carmen Eckhardt und Rolf Berg, ist für eine Fernseharbeit überraschend hartnäckig. Selbst nach neun Tagen bei den Berliner Filmfestspielen und dem Konsum von mindestens drei Dutzend Kinofilmen lassen sich die Bilder von ‚Dazwischen‘ immer noch mühelos aus dem Gedächtnis abrufen.“ (gym)



Farbtest. Die Rote Fahne

Berlin.Dokument

Berlin.Dokument – unter diesem Titel präsentiert das Zeughauskino in chronologischer Folge monatlich ein Programm mit dokumentarischen Aufnahmen von Berlin.

Unter dem Titel *Zwischen Ausbildung und Aufruhr* treffen im April westdeutsche Kurzfilme aufeinander, die entweder in tradierter Form Ausbildungs- und Forschungsstätten porträtieren oder Zeugnis davon ablegen, wie diese Orte zu Stätten eines neuen dokumentarischen Filmschaffens werden. Das Mai-Programm versammelt daran anknüpfend ausschließlich Arbeiten von Filmstudentinnen und -studenten der Babelsberger Deutschen Hochschule für Filmkunst und der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin. Aus Anlass des 50. Jahrestags der Demonstrationen, die der Besuch des persischen Schahs Mohammad Reza Pahlavi und seiner Frau Farah Pahlavi am 2. Juni 1967 in Berlin auslöste, zeigen wir im Juni zwei Dokumentarfilme, die diese Proteste und die Arbeit der Polizei dokumentieren und auf unterschiedliche Weise Gegenöffentlichkeit herstellen.

Berlin.Dokument entsteht in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und wird von Jeanpaul Goergen kuratiert.



West-Berlin: Zwischen Ausbildung und Aufruhr

Die Töchter des Herrn Lette BRD 1956, R: Hans Cürlis, 13' · 35mm

Berlin nutzt seine Chancen BRD 1963, R: Manfred Durniok, 15' · 35mm

Technische Universität Berlin BRD 1965, R: Wolfgang Ramsbott, 21' · 35mm

Gegen unendlich BRD 1968, P: Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin

(dffb), R: Joachim Wörmsdorf, 13' · 16mm

Farbtest. Die Rote Fahne BRD 1968, P: Deutsche Film- und Fernsehakademie

Berlin (dffb), R: Gerd Conrads, 14' · DCP

SA 08.04. um 18.30 Uhr + MI 12.04. um 20 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen



1866 wird in Berlin der Lette-Verein „zur Förderung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts“ gegründet. Der Film *Die Töchter des Herrn Lette* (1956) stellt verschiedene Aspekte der Berufsausbildung an dieser Schule vor. In *Berlin nutzt seine Chancen* (1963) schildert Manfred Durniok, wie Deutschlands größte Industriestadt durch die Aufnahme ausländischer Studenten die Modernisierung ihrer Heimatländer fördert. 1965 präsentiert sich die Technische Universität Berlin als eine Einrichtung, die sich dem „Mut zum Experiment“ verpflichtet fühlt.

Zwei Studentenfilme der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) verlassen die ausgetretenen Pfade des Informations- und Kulturfilms. In *Gegen unendlich* (1968) reflektiert Joachim Wörmsdorf die Routine seines Studentenjobs beim Diakonischen Werk und seine Erfahrungen mit den alleinstehenden älteren Menschen, denen er täglich eine warme Mahlzeit bringt: „Ich sprach nur wenig, wie ich auch merkte, dass es immer wieder die gleichen Worte, die gleichen Sätze waren, Worte wie ‚Einen schönen Tag‘, ‚Einen guten Appetit‘ und ein ‚Wiedersehen‘ wünschten – Worte, die dankbar aufgegriffen und zurückgegeben wurden.“ – In dem Übungsfilm *Farbtest. Die Rote Fahne* (1968) lässt der Filmstudent Gerd Conrads Freunde und Kommilitonen mit einer Roten Fahne durch Steglitz und Schöneberg laufen – eine Provokation in einer Stadt, die ihre Identität in der strikten Abgrenzung gegenüber dem „Osten“ sah und Reformvorschläge mit einem „Geht doch nach drüben!“ quittierte. (jg)

Studenten filmen Berlin

Jeder ein Berliner Kindl BRD 1966, P: Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb), R: Harun Farocki, 5' · DCP

Oskar Langenfeld 12x BRD 1966, P: dffb, R: Holger Meins, 12' · 16mm

Berlin unverkäuflich BRD 1967, P: dffb, R: Irena Vrkljan, 15' · 16mm

Berlin erwacht DDR 1962, P: Deutsche Hochschule für Filmkunst (DHF), R: Hans-Jürgen Sasse, 11' · BetaSP, stumm

Begegnung mit Berlin DDR 1965, P: DHF, R: Charles Owúsú, 9' · DigiBeta, stumm

Der A 57 DDR 1966, P: DHF, R: Ekkehard Grandke, 16' · DigiBeta

MI 17.05. um 20 Uhr + SA 20.05. um 18.30 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



Oskar Langenfeld 12x

1954 wird in Potsdam-Babelsberg die Deutsche Hochschule für Filmkunst (DHF) gegründet, 1966 entsteht in West-Berlin die Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb). In ihren Dokumentarfilmen erproben die Filmstudentinnen und -studenten einen neuen Blick auf Berlin und seine Menschen; deren Alltag rückt nun stärker in den Vordergrund.

In West-Berlin lösen sich die Studierenden von der überkommenen Ästhetik des Kulturfilms und von den oberflächlichen Bildern der Tourismuswerbung. So hinterfragt Harun Farocki in *Jeder ein Berliner Kindl* (1966) die auf den Werbeplakaten der Kindl-Brauerei inszenierte Lebenswelt der Berliner. Ebenfalls 1966 beobachtet Holger Meins den Alltag des tuberkulosekranken Oskar Langenfeld in einem Kreuzberger Männerwohnheim. In *Berlin unverkäuflich* (1967) flaniert Irena Vrkljan durch ein schäbiges Berlin jenseits der Sehenswürdigkeiten und stößt auf jüngste deutsche Vergangenheit.

In zwei stummen Arbeiten erkunden Babelsberger Filmstudenten Ost-Berlin, ihre Bildmotive suchen sie vor allem in den zahlreichen Neubauten in Berlins Mitte: *Berlin erwacht* (1962, R: Hans-Jürgen Sasse) variiert ein klassisches Motiv des Städtefilms und konzentriert sich dabei auf den morgendlichen Arbeitsbeginn, *Begegnung mit Berlin* (1965, R: Charles Owúsú) berücksichtigt ebenfalls die Arbeitswelt. In *Der A 57* (1966) begleitet Ekkehard Grandke einen BVG-Fahrer und seinen Schaffner auf der Fahrt mit der Buslinie A 57 – eine unpathetische Chronik eines Arbeitstages von vier Uhr morgens bis zur Pause an der Endhaltestelle. (jg)

2. Juni 1967: Es geschah vor der Deutschen Oper

Der Polizeistaatsbesuch – Beobachtungen unter deutschen Gastgebern

BRD 1967, R: Roman Brodmann, 44' · Blu-ray

Berlin – 2. Juni 67 BRD 1967, R: Hans-Rüdiger Minow, Thomas Giefer, 46' · 16mm

SO 25.06. um 18.30 Uhr + MI 28.06. um 20 Uhr · **Einführung: Jeanpaul Goergen**



Der Polizeistaatsbesuch

Vom 27. Mai bis 4. Juni 1967 besuchen der persische Schah Mohammad Reza Pahlavi und seine Frau Farah Pahlavi die Bundesrepublik und West-Berlin. Der Süddeutsche Rundfunk will das typische Drum und Dran eines solchen Staatsbesuchs in einem ironischen Feature festhalten. Während der Dreharbeiten rückt aber immer mehr das umfangreiche Polizeiaufgebot in den Fokus. In Berlin verzichteten Regisseur Roman Brodmann und sein Team kurzentschlossen darauf, den Empfang der Gäste in der Deutschen Oper zu drehen. Sie filmen stattdessen im Smoking die Auseinandersetzungen in der Bismarckstraße, bei denen der Student Benno Ohnesorg von dem in Zivil auftretenden Polizisten Karl-Heinz Kurras erschossen wird. Als „Schmunzelbeitrag“ geplant, wird *Der Polizeistaatsbesuch* unversehens zu einem Dokument überzogener und willkürlicher Staatsgewalt.

Der vom Allgemeinen Studentenausschuss der Freien Universität Berlin produzierte Dokumentarfilm *Berlin – 2. Juni 67* hält die brutalen Einsätze der Polizei gegen die Anti-Schah-Demonstranten fest, sichert Spuren, interviewt Augenzeugen und konfrontiert Schläger mit Film- und Fotodokumenten. Thomas Giefer und Hans-Rüdiger Minow interpretieren die polizeilichen Übergriffe als „erste Versuche, den Notstand zu praktizieren, gegen eine außerparlamentarische Opposition, die ihn verhindern will.“ Der Film will Gegenöffentlichkeit herstellen und fordert die Zuschauer auf, die antidemokratischen Kräfte zu stoppen und Widerstand zu leisten. (jg)

Mit freundlicher Genehmigung von SWR Media Services

Alexanderplatz überrumpelt



FilmDokument

FilmDokument präsentiert wenig bekannte, non-fiktionale Filme aus verschiedenen Epochen der deutschen Filmgeschichte. Die im Zeughauskino alle zwei Monate stattfindenden Veranstaltungen berücksichtigen ganz unterschiedliche dokumentarische Formen, Arbeitsweisen und Produktionszusammenhänge. Das Spektrum reicht vom Reise- und Interviewfilm über die Reportage und das Porträt bis zum Kompilations- und Archivfilm, Privat- und Amateurfilme stehen neben Industrie- und Imagefilmen sowie den an deutschen Filmhochschulen entstandenen Arbeiten. In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek werden die Programme von Mitgliedern des Vereins CineGraph Babelsberg kuratiert und eingeführt – mit dem Ziel, das non-fiktionale Filmschaffen in Deutschland in seiner ästhetischen Vielfalt und zeithistorischen Bedeutung zu erfassen.

Begegnung mit Deutschland

BRD 1958, R: Günther Schnabel, Kommentar: Ernst Schnabel, M: Hans-Martin Majewski, 94' · 35mm

FR 28.04. um 18.30 Uhr · Einführung: Jeanpaul Goergen

Der farbige Dokumentarfilm *Begegnung mit Deutschland* entsteht 1958 im Auftrag des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. In zahlreichen Sprachfassungen synchronisiert, sollte er vor allem im Ausland die politischen Ansichten der Bundesregierung propagieren. So wird auf den Landkarten Deutschland weiterhin in den Grenzen von 1938 vorgestellt. Die Bundesrepublik und West-Berlin werden von ihren schönsten Seiten gezeigt: pittoreske Orte, moderne Neubauten, leistungsfähige Industrie, hochstehende Kultur. – Das Wohlige der Adenauer-Ära spiegelt sich in schönen Agfacolor-Farben; der Alltag bleibt hingegen weitgehend ausgeschlossen. Der Regisseur Günther Schnabel präsentiert ein buntes Bilder-Potpourri zwischen Postkartenmotiven und dem Versuch, „die ganze Wahrheit zu zeigen“, wie es im Kommentar seines Bruders, des Schriftstellers Ernst Schnabel heißt. Dessen ausgefeilter literarischer Kommentar durchbricht häufig die nur auf Schönheit erpichte Kulturfilm-Ästhetik der Bilder. Mit dem Prädikat „besonders wertvoll“ ausgezeichnet, ist *Begegnung mit Deutschland* auch eine Zeitreise zurück ins westdeutsche Wirtschaftswunderland. (jg)

Peter Pewas: Dokumentarfilme 1932 – 1967

Alexanderplatz überrumpelt BRD 1932/34, R: Peter Pewas, 6' · 35mm

Wohin Johanna? D (Ost) 1946, R: Peter Pewas, 6' · 35mm

Menschen – Städte – Schienen D (West) 1949, R: Peter Pewas, 18' · 35mm

Herbstgedanken BRD 1950, R: Peter Pewas, 9' · 35mm

Putzke will es wissen BRD 1952, R: Peter Pewas, 17' · 35mm

Vormittag eines alten Herrn BRD 1962, R: Peter Pewas, 12' · 35mm

Indem wir dienen... BRD 1964, R: Peter Pewas, 31' · 35mm

Kennzeichen Luftballon BRD 1967, R: Peter Pewas, 12' · 16mm

FR 16.06. um 18 Uhr · Einführung: Günter Agde

Zeit seines Arbeitslebens hat Peter Pewas auch Dokumentarfilme realisiert. Sie gingen im alltäglichen Kinobetrieb unter. In ihren Form-erfindungen und Experimenten korrespondieren sie mit Pewas Spielfilmen. Ihre Themen umfassen ein erstaunlich breites Spektrum: vom romantisch-melancholischen Herbst-Stimmungs-Essay bis zur Bewegungstudie von Eisenbahnen, vom schlichten Werbefilm bis zum Pamphlet. Das Themenspektrum ist dabei mehr den Auftrage-gebern anzurechnen als Pewas eigenem Konzept und Willen. Den Anfang bilden Amateuraufnahmen, die er von 1932 bis 1934 auf dem Berliner Alexanderplatz drehte: schnelle, auch unscharfe flüchtige Momentszenen jenseits der Metropole, in den Slums des damaligen Berlin. (ga)



Filme für das besetzte Frankreich

Alfred Greven und die Continental

Nach der Kapitulation Frankreichs im Juni 1940 fällt mit Paris auch das Zentrum der französischen Filmindustrie unter nationalsozialistische Herrschaft. Man könnte meinen, es begännen schwarze Jahre für den französischen Film. Aus filmhistorischer Perspektive ist dies jedoch nicht der Fall. Vielmehr kann die Zeit der deutschen Besetzung als eine schillernd-graue Epoche bezeichnet werden, zwischen Kollaboration, Widerstand und Anpassung.

Eine zentrale Rolle im französischen Filmschaffen der Jahre 1940-44 spielt die Produktionsfirma Continental Films, die insgesamt 30 Spielfilme in die Kinos brachte. Continental Films Paris war eine französische Gesellschaft nach französischem Recht. Finanziert wurde sie jedoch zu hundert Prozent vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin. Das auf persönlichem Geheiß von Joseph Goebbels gegründete Unternehmen sollte den französischen wie auch internationalen Markt vor allem mit seichten, wenig ambitionierten Unterhaltungsfilmen erobern. Doch Goebbels Vorstellungen deckten sich nicht mit denen des Continental-Produzenten Alfred Greven, der die Spitzenprodukte des französischen Kinos herstellen wollte. Die von Ralph Eue und Frederik Lang kuratierte Retrospektive *Filme für das besetzte Frankreich*, die vom Hauptstadtkultur-

fonds gefördert und dem Institut français unterstützt wird, bietet die seltene Gelegenheit, einen umfassenden Einblick in die breite Produktionspalette der Continental zu gewinnen, und lädt dazu ein, Grevens Bemühungen um einen avancierten französischen Film zu beurteilen.

Für ihre wertvolle Unterstützung danken wir Sophie Hartleib, Heide Penningsdorf, Cécile Tollu-Polonowski, Mirko Wiermann und Anne Vassevière. Aus Anlass der Retrospektive erscheint im Verlag Synema eine Begleitpublikation.



INSTITUT
FRANÇAIS

Premier rendez-vous

F 1941, R: Henri Decoin, B: Henri Decoin, Michel Duran [ungenannt: Max Kolpe], K: Robert Lefebvre, D: Danielle Darrieux, Fernand Ledoux, Louis Jourdan, Suzanne Dehelly, Gabrielle Dorziat, 105' · 35mm, OmU

MI 10.05. um 20 Uhr · Zu Gast: Bertrand Tavernier

Micheline, gespielt von Danielle Darrieux, ist Zögling eines Waisenhauses, aus dem sie infolge einer Brieffreundschaft flieht. Sie entdeckt die große Liebe. *Premier rendez-vous* hat einen programmatischen Titel. Decoins Film annoncierte nicht nur eine simple Geschichte, er schürt auch eine hibbelige Vorfreude. Als erstes Aufeinandertreffen zwischen dem deutschen und französischen Kino inszeniert, erschien *Premier rendez-vous* am 14. August 1941 auf den Leinwänden des besetzten Frankreichs und ab dem 20. März 1942 auch in den deutschen Kinos. Der Filmkritiker der Zeitschrift *Comoedia*, Roger Regent, begrüßte den Film als etwas, auf das man lange schon gewartet hatte: einen optimistischen Film.

Premier rendez-vous ist auch ein Musterbeispiel für den Versuch der Continental, sich mit seinen Produktionen als international konkurrenzfähig zu behaupten, ja gar den Standards der amerikanischen „fast-paced comedies“ hinsichtlich Esprit, Pointen-Sicherheit und Tempo zu genügen. Dazu bediente man sich unter anderem der Dienste eigentlich nicht zugelassener Filmschaffender, hier des Drehbuchautors Max Kolpe, der zuvor für Robert Siodmak tätig gewesen war, später mit Billy Wilder arbeitete. Sein Beitrag bleibt im Vorspann unerwähnt. (re)

Laissez-passer

F/D/E 2002, R: Bertrand Tavernier, B: Bertrand Tavernier, Jean Cosmos, K: Alain Choquart, D: Jacques Gamblin, Denis Podalydès, Christian Berkel, Charlotte Kady, 170' · 35mm, OmeU

DO 11.05. um 19.30 Uhr · Zu Gast: Bertrand Tavernier

Ein Spielfilm über die Continental. Paris 1942: Die deutsche Continental Films produziert unter der Leitung von Alfred Greven seit 1940 französische Filme. Jean-Devaivre, ein Regieassistent, nimmt eine Anstellung bei der Continental an und sieht hierin eine Möglichkeit, seine heimlichen Aktivitäten in der Résistance zu verschleiern. Er ist ein Mann der Tat, leichtfertig, impulsiv und wagemutig. Jean Aurenche dagegen, ein Drehbuchautor, gibt sich größte Mühe, alle Angebote, die ihm seitens der Deutschen gemacht werden, abzulehnen. Er ist neugierig, aufgeschlossen, in erster Linie ein Zeuge der politischen Geschehnisse. Sein Widerstand setzt ein, wenn er zum Stift greift und schreibt. Um diese beiden Männer gruppieren sich zehn weitere Personen: Die einen passen sich an und kollaborieren, die anderen lehnen sich auf und opponieren gegen die Deutschen. Aber alle, die im besetzten Frankreich leben, kämpfen gegen den Hunger, die Kälte und ums schlichte Überleben. (re)

L'assassinat du Père Noël

F 1941, R: Christian-Jacque, B: Charles Spaak nach dem Roman von Pierre Véry
K: Armand Thirard, D: Harry Baur, Renée Faure, Robert le Vigan, Raymond Rouleau, Jean Brochard, 105' · 35mm, OmeU

FR 12.05. um 21 Uhr · Einführung: Peter Nau

Seit der Mobilmachung im September 1939 war die französische Filmproduktion beinahe zum Erliegen gekommen, mit der deutschen Besatzung ab Juni 1940 dann schließlich vollständig. Die Ankündigung der Dreharbeiten zum ersten Continental-Film *L'assassinat du Père Noël*, die Mitte Februar 1941 mit Außenaufnahmen in den Alpen begannen, wurde deshalb erleichtert als Wiederbelebung des französischen Films in der besetzten Zone wahrgenommen, wenngleich die Furcht vor der deutschen Propagandamaschinerie spürbar war. In einem eingeschneiten Alpendorf voll skurriler Gestalten wird am Weihnachtsabend ein wertvoller Edelstein aus der Kirche gestohlen. Wenig später findet man die Leiche eines Weihnachtsmannes im Schnee. Handelt es sich um den Globenmaler Père Cornus, der sich jedes Jahr als Weihnachtsmann verkleidet, die Kinder des Dorfes besucht und sich von den Eltern ein Schnäpschen reichen lässt? Und was hat es mit dem mysteriösen Baron auf sich, der nach jahrelanger Abwesenheit in sein Schloss zurückgekehrt ist? Christian-Jacque inszenierte eine magisch entrückte Welt zwischen mysteriösem Krimi, Märchen, Liebesfilm und Komödie. (fl)

Péchés de jeunesse

F 1941, R: Maurice Tourneur, B: Albert Valentin, Michel Duran, Charles Spaak, K: Armand Thirard, D: Harry Baur, Lise Delamare, Monique Joyce, Marguerite Ducouret, 96' · 35mm, OmeU

SA 13.05. um 19 Uhr



Der reiche Geschäftsmann Lacalade, ein alleinstehender und mürischer Provinz-Bourgeois in den Fünfzigern, ist in freudiger Erwartung der Geburt eines Neffen, der ihm zur Freude seiner alten Tage werden soll. Alles ist bestens vorbereitet für die Ankunft des jungen Burschen, doch das Kind kommt tot zur Welt. Sein Hausarzt macht den zerknirschten Misanthropen auf die vier Kinder aufmerksam, welche, als Resultat verschiedener Jugendsünden, bereits den Erdenkreis bevölkern. Sollte darunter nicht wenigstens eines sein, das der alte Mann in sein Herz schließen könnte? Mehr oder weniger leidenschaftslos folgt Lacalade der Anregung und bricht zu einer Reise in die eigene Vergangenheit auf, die zugleich eine Expedition durch die vielfältigen Schichtungen und Verwerfungen der französischen Gesellschaft wird.

Die *Éducation socio-mentale* hinterlässt zwar immer wieder Kratzspuren im Wesen der Hauptfigur, aber das, was als eindeutiges Erbauungsstück angelegt ist, zerschellt auch an der unbeugsamen Vieldeutigkeit des Hauptdarstellers Harry Baur – eines der ewigen „Monstres sacrés“ des französischen Films. Als Jude und Freimaurer denunziert, wurde der Schauspieler 1942 verhaftet und verbrachte vier Monate in Haft, wo er schwer erkrankte. Er starb 1943, kurz nach seiner Freilassung. (re)

Le dernier des six

F 1941, R: Georges Lacombe, B: Henri-Georges Clouzot nach dem Roman von Stanislaus André Steeman, K: Robert Lefebvre, D: Pierre Fresnay, Michèle Alfa, André Luguet, Suzy Delair, Jean Tissier, 97' · 35mm, OmeU

SO 14.05. um 18.30 Uhr



Sechs Freunde, die gemeinsam zu etwas Geld gekommen sind, beschließen, in die Welt hinaus zu ziehen, um das Geld zu vermehren. Sie setzen sich gegenseitig als Erben ein und verabreden, nach fünf Jahren wieder zusammenzukommen. Doch als es soweit ist, wird der erste bereits vor der Ankunft in Paris ermordet. Es wird nicht der letzte Tote sein...

„Kein Besucher des Films wird behaupten können, daß er sich während der Vorführung gelangweilt hat. Zumal die Pariser Continental, die uns dieses Werk schickte, die kriminellen Begebenheiten in verlockendem Rahmen präsentierte. Wir genießen so nebenbei noch ein reizvolles Kabarettprogramm und haben Anlaß, über manche gutgesehenen Typen zu lächeln. (...) Vor allzu großer Blutrünstigkeit wird das Werk durch die Figur des Kriminalkommissars bewahrt, der oft seltsame und verblüffende Methoden anwendet, um Licht in das Dunkel der Morde zu bringen.“ (Georg Herzberg, *Film-Kurier*, 17.3.1943). Aufgrund des großen Erfolgs wird Pierre Fresnay die Rolle des Kommissar Wenceslas Vorobotchik (kurz: Wens) in *L'assassin habite au 21* noch einmal verkörpern, in beiden Filmen komödiantisch unterstützt von Suzy Delair in der Rolle seiner Freundin Mila Malou. Delair gelang es, mit dieser Rolle in die erste Reihe der weiblichen Stars vorzurücken. (fl)

L'assassin habite au 21

F 1942, R: Henri-Georges Clouzot, B: Henri-Georges Clouzot und Stanislaus André Steeman nach dem Roman von Steeman, K: Armand Thirard, D: Pierre Fresnay, Suzy Delair, Jean Tissier, Pierry Larquey, Noël Roquevert, 88' · 35mm, OmeU

DI 16.05. um 20 Uhr



Ein mysteriöser Mörder geht um. Wie zum Spott für die Ermittler hinterlässt er am Tatort eine Visitenkarte mit dem Namen Durand. Das nützt dem Kommissar Wens vorerst wenig, doch gelingt es ihm, mit Hilfe anderer Spuren die Fährte aufzunehmen. Bei seinen Ermittlungen stößt er auf die kleine Pension Mimosas, in der Avenue Junot, Hausnummer 21. Dort logiert eine Schar exzentrischer Gäste, und alle Indizien deuten darauf hin, dass einer davon der Verbrecher ist. Als Pfarrer getarnt, schleust sich Wens in die Pension ein, um dem Täter mit Hilfe seiner Maitresse endlich das Handwerk zu legen. Aber das ist schwieriger als gedacht, denn hinter der Angelegenheit steckt mehr, als es scheint.

L'assassin habite au 21 ist die erste Regiearbeit Henri-Georges Clouzots. Angelegt als Film noir à la française erlaubt sich der Film dennoch Ausflüge ins Komödiantische und Burleske, wozu vor allem die turbulente Liebesbeziehung zwischen dem Kommissar und der erfolglosen Sängerin Mila Malou beiträgt. Clouzot hatte sich an dem Detektiv-Duo Nick und Nora in dem Kriminalklassiker *The Thin Man* (USA 1934) orientiert, sowie an dem Drehbuch, das er ein Jahr zuvor für Georges Lacombe's *Le dernier des six* geschrieben hatte. Jean Cocteau notierte in sein Tagebuch: „Den Film von Clouzot gesehen: *L'assassin habite au 21*. Er hatte recht ins Regiefach zu wechseln. Der Film trägt unverkennbar seine Handschrift. (...) Treffer! Man sieht einen französischen Kriminalroman, voller Fehler, aber sehr amüsant.“ (re)

La Symphonie fantastique

F 1942, R: Christian-Jacque, B: Jean-Pierre Feydeau, Henri-André Legrand, Charles Exbrayat, André du Dognon, K: Armand Thirard, D: Jean-Louis Barrault, Renée Saint-Cyr, Lise Delamare, Jules Berry, Bernard Blier, 97' · 35mm, OmU

DO 18.05. um 20 Uhr · Einführung: Stefanie Mathilde Frank, Janina Müller



Als das Drama eines leidenden Genies inszenierte Christian-Jacque mit viel Pathos die Wirkungsgeschichte des Komponisten Hector Berlioz. Die Continental scheute keinen Aufwand. Sie ermöglichte bombastische Konzertaufführungen mit mehr als 300 Musikern und 500 Chorsängern.

Am 8. Mai 1942 erscheint ein begeisterter Bericht von der Pariser Premiere im *Film-Kurier*. Nachdem Joseph Goebbels den Film ein paar Tage später gesehen hat, ist an eine deutsche Aufführung kaum mehr zu denken. Zwar ist auch der Propagandaminister hellauf begeistert von dieser „nationalen Fanfare erster Klasse“ (Tagebuch, 15.5.1942), doch nicht minder entsetzt ist er darüber, dass mit „seinem Geld“ ein französisch-nationalistischer Film gedreht wurde – ein Werk, das er sich in dieser Form über ein deutsches Genie gewünscht hätte. Greven wird umgehend nach Berlin zitiert und erhält die Anweisung, fortan nur noch seichten Kitsch oder deutschsprachige Filme zu produzieren. Das Produktionstableau der Continental allerdings zeigt, dass der Produzent diese Anweisung zu unterlaufen verstand. (fl)

Les Inconnus dans la maison

Das unheimliche Haus

F 1941, R: Henri Decoin, B: Henri-Georges Clouzot nach der Novelle von Georges Simenon, K: Jules Kruger, D: Raimu, Juliette Faber, Jacques Baumer, Tania Féodor, André Reybaz, Marcel Mouloudji, 95' · 35mm

FR 19.05. um 18.30 Uhr: Originalfassung mit deutschen Untertiteln · Einführung: Michael Omasta

FR 19.05. um 21 Uhr: deutsche Synchronfassung *Das unheimliche Haus* von 1943 · Einführung: Frederik Lang



Nach einer Novelle des belgischen Autors Georges Simenon verfasste Henri-Georges Clouzot, zunächst Leiter der Drehbuchabteilung der Continental, einen bitterbösen, spannenden Krimi, der mit seinem bissigen Blick auf das französische Provinzbürgertum schon wie eine Vorübung zu Clouzots Regie-Meisterwerk *Le corbeau* erscheint. Maître Lourzat ist ein heruntergekommener, versoffener Anwalt in einer Kleinstadt im Umland von Paris. Als auf dem Dachboden seines Hauses ein ihm unbekannter Mann erschossen wird und sich herausstellt, dass seine Tochter Mitglied einer kleinkriminellen Halbstarcken-Clique ist, zu der auch der Hauptverdächtige gehört, übernimmt er dessen Verteidigung. Wie sich zeigen wird, ist es die Generation der Eltern, die eigentlich auf die „Anklagebank“ gehört...

Wie *Le corbeau* und *La vie de plaisir* wurde der als „Nestbeschmutzung“ angesehene Film nach der Befreiung Frankreichs vorläufig verboten. Mehrere antisemitisch konnotierte Passagen, die schon in der Buchvorlage zu finden sind, wie auch ein Seitenhieb gegen die Regierung aus der Zeit vor der Besetzung durch Nazi-Deutschland wurden vor der Wiederfreigabe aus der französischen Fassung entfernt. In der deutschen Synchronfassung von 1943 sind die entsprechenden Stellen erhalten. (fl)

Picpus

F 1942, R: Richard Pottier, B: Jean-Paul Le Chanois nach dem Roman von Georges Simenon, K: Charles Bauer, D: Albert Préjean, Juliette Faber, Jean Tissier, André Gabriello, Noël Roquevert, 95' · 35mm, OmU

SA 20.05. um 21 Uhr



Es ist nach *Monsieur La Souris* von Georges Lacombe und *Le voyageur de La Toussaint* von Louis Daquin bereits die dritte Verfilmung eines Simenon-Romans, die 1942 gedreht wurde. Eine in alle Richtungen Verwirrung stiftende Kriminalintrige mit mehreren Morden, falschen Identitäten und illegitimen Verwandtschaften zwischen den Hauptfiguren. *Picpus* ist auch der erste von drei Filmen, in denen Albert Préjean, der jugendliche Held aus René Clairs frühen Tonfilmen, die Figur des Kommissars Maigret spielt. Mit diesem Film formt sich endgültig das unverkennbare Image des Kommissars als eines mit unfehlbarer Intuition gesegneten Super-Polizisten, der schon eine Berühmtheit ist, bevor er einen Finger rührt.

Das ganze Schlamassel dieses Falls beginnt mit einem mysteriösen Brief: „Morgen Nachmittag um fünf töte ich die Wahrsagerin.“ Der Absender ist ein Picpus, den niemand kennt. Umgekehrt weiß aber jeder, wie viele Wahrsagerinnen es in Paris gibt – bloß: welche könnte dieser Schurke meinen? „Dieser Maigret ist in einer seltsamen Zwischenwelt angesiedelt“, schreibt François Guérif in seinem Standardwerk *Le cinéma policier français* (1981), „*Picpus* neigt der Komödie ebenso zu wie dem Kriminalfilm. Pottier scheint zu wissen, worauf das Publikum aus ist, nämlich auf Sorglosigkeit, auch ein bisschen Aufregung, jedenfalls Entlastung vom Alltag. All das wird hier im Übermaß ausgeschenkt.“ (re)

Cécile est morte

F 1944, R: Maurice Tourneur, B: Jean-Paul Le Chanois, Michel Duran nach dem Roman von Georges Simenon, K: Pierre Montazel, D: Albert Préjean, Santa Relli, André Gabriello, Germaine Kerjean, Luce Fabiole, Jean Brochard, 90' · 35mm, OmU

SO 21.05. um 20.30 Uhr



Im Haus der behinderten Witwe Juliette Boynet geht es nachts seit einiger Zeit hoch her. Wie von Geisterhand berührt, beginnen Tische, Stühle und sonstiger Hausrat ein Eigenleben und stehen am anderen Morgen an ungewohnten Plätzen. So jedenfalls hat es die junge Cécile Pardon, Gesellschafterin und Krankenschwester ihrer Tante, Kommissar Maigret gegenüber bei ihren regelmäßigen Besuchen am Quai des Orfèvres behauptet. Maigret hat den Fall untersuchen lassen, ohne Ergebnis. Sieht Cécile Pardon Gespenster? An einem nebligen Herbsttag wartet Cécile erneut mit engelhafter Geduld darauf, den vielbeschäftigten Kommissar sprechen zu können, doch als Maigret sie hereinbitten möchte, ist die junge Frau verschwunden. Sie hat einen Zettel mit einer Adresse zurückgelassen. Dort findet die Polizei die Tante erdrosselt und kurz darauf entdeckt man in einem Wandschrank unweit von Maigrets Büro auch die Leiche Céciles.

Georges Simenon schrieb *Cécile est morte* im Dezember 1940. Zuerst veröffentlicht wurde der Roman ab Februar 1941 als Fortsetzungsgeschichte in 45 Ausgaben der Tageszeitung *Paris Soir*. Es ist vermutlich diese Veröffentlichung gewesen, so Claude Gauteur in seinem Buch *Simenon au cinéma*, die Alfred Greven veranlasst hatte, mit Simenon Kontakt aufzunehmen, um die exklusiven Weltrechte an den Maigret-Romanen zu erwerben. (re)

Les caves du Majestic

F 1944, R: Richard Pottier, B: Charles Spaak nach dem Roman von Georges Simenon, K: Pierre Montazel, D: Albert Préjean, Suzy Prim, André Gabriello, Jacques Baumer, Denise Grey, Florelle, Marcel Levesque, 100' · 35mm, OmeU

DI 23.05. um 20 Uhr



Die letzte Produktion der Continental. Sie kam erst am 31. Oktober 1945, also nach der Libération, in die französischen Kinos. Mindestens so aufregend wie die kriminalistische Intrige, die der wieder von Albert Préjean gespielte Kommissar Maigret entwirren soll, ist die Geschichte von der Entstehung des Films.

Drehbuchautor Charles Spaak war mitten im Schreiben, als er von der Gestapo in Sippenhaft genommen wurde – seine Schwägerin Suzanne war als Widerstandskämpferin verhaftet worden und wurde schließlich hingerichtet. Nach drei Monaten fand Alfred Greven heraus, wo Spaak interniert war, entsandte einen Mitarbeiter in dessen Zelle und bat ihn, das Drehbuch zu Ende zu schreiben. In dem Brief, den er überbrachte, stand zu lesen: „Als man Sie verhaftete, arbeiteten Sie gerade an einer Simenon-Adaption für die Continental. Wir würden diese Sache gern abschließen und den Film drehen, aber Sie haben den Roman so grundlegend verändert, dass nun kein anderer mehr imstande ist, das Drehbuch zu Ende zu schreiben. Es ist klar, dass der Mörder nicht mehr der gleiche sein kann, wie im Roman. Aber wer ist es stattdessen? Darf ich Sie bitten, verehrter Monsieur Spaak, uns bei der Lösung des Rätsels behilflich zu sein?“ Eine bizarre Episode, kolportiert von Spaaks Frau in ihrem Buch *Charles Spaak, mon mari*. Dass Spaak gegen entsprechende Vergünstigungen in seiner Gestapo-Zelle das Drehbuch tatsächlich zu Ende geschrieben haben könnte, lässt ahnen, mit welchen Zumutungen die ‚freien‘ Mitarbeiter der Continental umzugehen hatten. (re)

Tarnname Continental

D 1997, R/B: Hans Peter Kochenrath, Peter H. Schröder, Mit: Hans Borgelt, René Chateau, Jean Dréville, Jacques Siclier, 80' · File

DI 30.05. um 20 Uhr

Das aufschlussreiche Porträt der Produktionsfirma Continental und ihres mächtigen Produzenten Alfred Greven, den Joseph Goebbels im Sommer 1940 persönlich ins besetzte Frankreich entsandt hatte. Mittels Erinnerungen von Zeitzeugen und durch die Aufschlüsselung zahlreicher Dokumente aus Film- und Militärarchiven rekonstruieren Kochenrath und Schröder die Geschichte des Filmschaffens in den sogenannten schwarzen Jahren des französischen Films. Die gesamte Produktion der Continental belief sich auf 30 Produktionen. Im Mikrokosmos der Continental bündelten sich auch Fragestellungen, die sich Bürger eines besetzten Landes stellen: Auf welche Seite will ich mich schlagen und welche Konsequenzen ergeben sich daraus? (re)

Pierre et Jean

F 1943, R: André Cayatte, B: André Cayatte, André-Paul Antoine nach dem Roman von Guy de Maupassant K: Charles Bauer, D: Renée Saint-Cyr, Noël Roquevert, Jacques Dumesnil, Gilbert Gil, Bernard Lancret, 73' · 35mm, OmU

DO 01.06. um 20 Uhr

„Gäbe es nur solche Filme wie *Pierre et Jean*, hätte man kaum etwas, worüber man sich beschweren könnte“ schwärmte Robert Brasillach in *L'echo de la France* vom 8. und 9.1.1944 anlässlich der Uraufführung. Regisseur André Cayatte ist neben Henri-Georges Clouzot das zweite Nachwuchstalente, dessen lange Regiekarriere bei der Continental begann. Mit seinem dritten Film legte er, basierend auf einem Roman von Guy de Maupassant, eine ebenso feine wie abgründige Studie über bürgerliche Moralvorstellungen und Familiengeheimnisse, über Liebesglück und Ehebruch vor. Pierre und Jean sind Brüder, der eine ehelich, der andere unehelich. Davon weiß zunächst nur die Mutter. Doch dann stirbt der damalige Geliebte und setzt seinen Sohn als Erben ein – zur Überraschung der Söhne, wie des Vaters. Noël Roquevert, großartiger Nebendarsteller in vielen Continental-Filmen, darf in *Pierre et Jean* ausnahmsweise in einer größeren Rolle brillieren. (fl)

Mam'zelle Bonaparte Mondscheinsonate / Mamsell Bonaparte

F 1942, R: Maurice Tourneur, B: Henri-André Legrand nach dem Roman von Gérard Bourgeois und Pierre Chanlaine, K: Jules Kruger, Henry Monnier, D: Edwige Feuillère, Raymond Rouleau, Guillaume de Sax, Marguerite Pierry, Monique Joyce, 96' · 35mm, deutsche Synchronfassung von 1943

SA 03.06. um 18.30 Uhr · Einführung: Alexander Zöllner

Cora Pearl ist die Geliebte von Jérôme Bonaparte, dem Cousin des Kaisers Napoleon III. Der verächtliche Spitzname für die Kurtisane ist deshalb „Mam'zelle Bonaparte“. Inkognito reisend, verliebt sie sich in den Adligen Philippe de Vaudrey, der jedoch einer Gruppe von Verschwörern angehört, die Napoleon stürzen möchten. Der Staatsstreich schlägt fehl und de Vaudrey versteckt sich in Coras Haus – noch immer ohne zu wissen, wer seine Geliebte ist.

Mam'zelle Bonaparte ist bestes französisches Kostümkino, voller Intrigen und Machtspiele, Liebeshändel und Dramatik, und einem – wenn auch äußerst kurzen – Fechtduell zwischen Cora Pearl und ihrer schärfsten Rivalin. Wir zeigen eine Kopie der deutschen Synchronfassung von 1943. Einleitend spricht Alexander Zöllner über die Filme der Continental im Reichsfilmarchiv. (fl)

Simplet

F 1942, R: Fernandel, B: Carlo Rim, K: Armand Thirard, D: Fernandel, Colette Fleuriot, Milly Mathis, Maximilienne, Édouard Delmont, 80' · 35mm, OmU

SO 04.06. um 16 Uhr

Manchen Phänomenen der Nationalkultur des besetzten Landes standen die Deutschen absolut ratlos gegenüber, dazu gehörte auch der unheilbare ‚Fernandel-Fimmel‘ der Franzosen. Da die Continental aber eine auf Rentabilität angelegte Firma war, wurde dieser Fimmel nicht nur billigend in Kauf genommen, sondern massiv befördert bzw. ausgenutzt. Greven lud den Komiker ein, bei der Komödie *Simplet* die ihm auf den Leib geschneiderte Hauptrolle zu spielen und darüber hinaus auch gleich sein Regiedebüt zu geben.

Miéjour ist ein provençalisches Dorf, dessen Bewohner in Zufriedenheit und Wohlstand leben, was sie vor allem Simplet verdanken, der mit sanft-naivem Gemüt sowie der Gabe, seine Umgebung glücklich zu machen, gesegnet ist. Im Nachbarort Rocamour hingegen ist das Pech zu Hause. Nichts will dort gelingen, und wenn man sich Miéjour als Paradies vorstellen kann, dann ist Rocamour, nun ja, nicht gleich die Hölle, aber schon das Fegefeuer. Und plötzlich, ganz gegen seine Absichten wird Simplet zum Auslöser für offene Scharmützel zwischen den beiden Gemeinden. Was daran Schuld hat? Natürlich die Liebe. Die Liebe ist zwar im Paradies zu Hause, aber im Fegefeuer in anderer Form auch! Und schon ist er da, der Kampf der Kulturen. (re)

Mon amour est près de toi

F 1943, R: Richard Pottier, B: Camille François, K: Charles Bauer, D: Tino Rossi, Annie France, Mona Goya, Jean Tissier, 89' · 35mm, OmU

SO 04.06. um 18 Uhr



In seiner einzigen Continental-Produktion spielt der Schallplatten- und Film-Star Tino Rossi einen gefeierten aber erschöpften Sänger, der im Bühnenkostüm eines Clochards einen Ohnmachtsanfall erleidet und nach dem Wiedererwachen sein Gedächtnis verloren hat. Orientierungslos verbringt er die Nacht auf der Straße und wird aufgrund seiner Kleidung im Clochard- und Tagelöhner-Milieu aufgenommen ... Das musikalische Lustspiel *Mon amour est près de toi* ist ganz auf seinen Hauptdarsteller Tino Rossi zugeschnitten: ein poetisches Stück Kino aus dem französischen Subgenre der Binnenschifferromanze, in der Tradition von Filmen wie *La belle nivernaise* (Jean Epstein), *La fille de l'eau* (Jean Renoir) oder *L'Atalante* (Jean Vigo). (fl)

La ferme aux loups

F 1943, R: Richard Pottier, B: Carlo Rim, K: Armand Thirard, D: François Périer, Paul Meurisse, Martine Carol, André Gabriello, Guillaume de Sax, 89' · 35mm, OmU

MO 05.06. um 20 Uhr



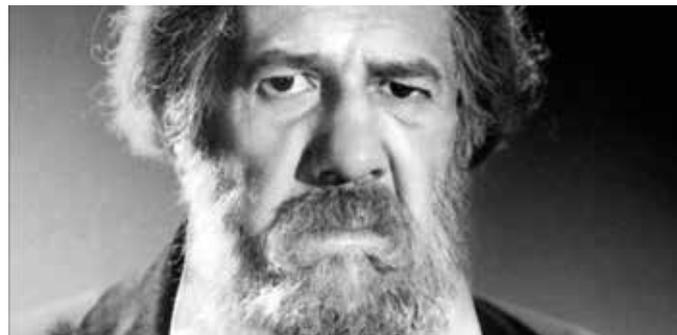
Nach einem Drehbuch von Carlo Rim, das dieser vor dem Krieg nicht vermarkten konnte, drehte Routinier Richard Pottier einen amüsanten, spannenden Reporter-Krimi mit Screwball Comedy-Anklängen. Ein Obdachloser wird ermordet aufgefunden und zwei junge Reporter nehmen die Spur auf. Sie führt ins Milieu russischer Exilanten. In einer stürmischen Regennacht stoßen sie auf ein unheimliches, einsam gelegenes Gehöft und entdecken einen Doppelgänger des Ermordeten: Er ist ebenfalls tot ...

Hauptdarsteller Paul Meurisse hatte sein Leinwanddebüt in der Continental-Komödie *Ne bougez plus* gegeben. In *La ferme aux loups* spielte er neben einer weiteren Debütantin, die damit als Entdeckung Grevens gelten kann: Martine Carol, die Mitte der 1950er Jahre in Max Ophüls' *Lola Montez* die Hauptrolle übernahm. (fl)

Au bonheur des dames

F 1943, R: André Cayatte, B: Henri-André Legrand, André Cayatte, Michel Duran nach dem Roman von Émile Zola, K: Armand Thirard, D: Michel Simon, Albert Préjean, Blanchette Brunoy, Suzy Prim, Juliette Faber, 90' · 35mm, OmeU

MI 07.06. um 20 Uhr · Einführung: Ralph Eue



Monsieur Baudu ist fast so alt wie das gewachsene Viertel mitten in Paris, wo er ein Stoffgeschäft betreibt, wo man ihn wegen seiner autoritären Kauzigkeit kennt, wo indes auch seine handwerkliche Expertise geschätzt wird. Seit kurzem hat sich in seiner unmittelbaren Nachbarschaft ein Kaufhaus etabliert, das ihm und den anderen kleinen Händlern die Kunden wegfängt und obendrein jedes pleite gegangene Geschäft aufkauft. Das Problem wuchert ins unmittelbar Private, als seine Nichte, die er als Waise bei sich aufgenommen hat, im Haus des verhassten Konkurrenten einen Job findet und von diesem umworben wird...

Cayatte gelang mit der Verfilmung des gleichnamigen Romans von Émile Zola eine beängstigende Parabel auf die aktuelle politisch-ökonomisch-gesellschaftliche Zeitenwende, die sich 1943, im dritten Jahr der deutschen Besatzung, bereits in vielen gesellschaftlichen Bereichen vollzogen hatte. Darüber hinaus kann *Au bonheur des dames* auch als visionäre Fantasie dessen betrachtet werden, was erst einige Jahrzehnte später Gentrifizierung genannt werden sollte. Verstörend in der Mitleidlosigkeit der Erzählung. (re)

La main du diable

F 1942, R: Maurice Tourneur, B: Jean-Paul Le Chanois, Jean Blanchon nach der Erzählung von Gérard de Nerval, K: Armand Thirard, D: Pierre Fresnay, Josseline Gaël, Noël Roquevert, Guillaume de Sax, 80' · 35mm, OmeU

FR 09.06. um 19 Uhr · Einführung: Lukas Foerster



Inspiziert von den expressionistischen Bilderwelten eigener Hollywood-Stummfilme wie *The Blue Bird* (1918) oder *Prunella* (1918), drehte Maurice Tourneur mit *La main du diable* eines seiner Meisterwerke. Ein erfolgloser Maler (Pierre Fresnay) geht einen Pakt mit dem Teufel ein. Er kauft einem italienischen Koch (Noël Roquevert) die „Teufelshand“ ab und hat fortan immensen Erfolg. Doch muss er schließlich den Pakt einhalten und die mysteriöse Hand vor seinem Tod wieder abgeben ... Es fällt nicht schwer, *La main du diable* auch auf die Arbeitsbedingungen bei der Continental zu beziehen: eine Lesart, die umso weniger überrascht, als der Drehbuchautor Jean-Paul Le Chanois Kommunist und ein aktives Mitglied der Résistance war. (fl)

Vortrag und Film

DAS FRANZÖSISCHE KINO WÄHREND DER BESATZUNGSZEIT

SA 10.06. um 18 Uhr · Vortrag in französischer Sprache mit deutscher Simultanübersetzung: Jean-Pierre Bertin-Maghit

Seit den 1980er Jahren untersucht der Filmhistoriker Jean-Pierre Bertin-Maghit unter wechselnden Fragestellungen das französische Kino während der Besatzungszeit. Sein 1989 erschienenes Buch *Le cinéma français sous l'occupation* gilt als Standardwerk zur Geschichte des französischen Films der 1940er Jahre. In seinem Vortrag stellt Jean-Pierre Bertin-Maghit Ergebnisse seiner Untersuchungen vor und geht vor allem der Frage nach, wie sich trotz der Zwänge, die von französischer und deutscher Seite bestanden, ein eigener französischer Filmstil ausprägen konnte.

Lumière d'été

F 1942, R: Jean Grémillon, B: Jacques Prévert, Pierre Laroche, K: Louis Page, D: Madeleine Renaud, Pierre Brasseur, Madeleine Robinson, Marcel Levesque, 109' · 35mm, OmeU

SA 10.06. um 19 Uhr



Lumière d'été ist ein Beispiel für Filme, die während der Occupation außerhalb des Einflussbereichs der Continental im französischen Süden entstanden sind. Patrice le Verdier hat seiner Geliebten Cri-Cri in der Nähe seines Provence-Schlusses das kleine Hotel „Zum Schutzengel“ eingerichtet. Als Michèle mit ihrem Freund Roland, einem gescheiterten Maler, auftaucht, verliebt sich Patrice in die junge Frau. Michèle wiederum fühlt sich zu Julien hingezogen, der als Ingenieur bei einem nahegelegenen Staudamm-Projekt arbeitet. Die Wege aller kreuzen sich während eines Kostümfestes auf dem Schloss.

Mit *Lumière d'été* versuchte sich Jean Grémillon an einer Gratwanderung: ein Kino der Gegenwart zu machen, worin alles klar gesagt sein sollte, ohne dass der Charakter dieser Arbeit von jener Zeit, in der alles versteckt sein musste, zermalmt würde. Ein Film, der über weite Passagen wie ein Remake von Renoirs *La règle du jeu* anmutet. (re)

La vie de plaisir

F 1944, R: Albert Valentin, B: Albert Valentin, Charles Spaak, K: Charles Bauer, Paul Coteret, D: Albert Préjean, Claude Génia, Aimé Clariond, Jean Servais, 93' · 35mm, OmU

SA 10.06. um 21.30 Uhr



Albert Maulette, Inhaber des florierenden Pariser Nachtlokals „La vie de plaisir“, ist von Hélène de Lormel fasziniert. Deren aristokratische Eltern leben zwar auf großem Fuß, stehen aber am Rande des Ruins. Nichtsdestotrotz hat Hélènes Vater für Maulette nur Verachtung übrig. Seine Zustimmung zur Vermählung knüpft er an die Bedingung, dass Maulette so viel Geld mitbringt, dass der aristokratischen Familie der ökonomische und gesellschaftliche Offenbarungseid erspart bleibt...

La vie de plaisir erscheint auf den ersten Blick leicht und rasant. Die Klassen- und Milieuunterschiede dienen jedoch als Vorlage für Szenen voller Sarkasmus. Genau dies wurde dem Regisseur Albert Valentin nach der Besatzungszeit vorgehalten, hätte er mit seinem Film doch dem Zerbrechen des Zusammenhalts der französischen Nation Vorschub geleistet und dazu beigetragen, dass der ‚Esprit nazi‘ besser beim Publikum ankommen würde. Valentins Film – die letzte Produktion, die unter der Besatzung zur Aufführung kam – war neben *Le corbeau* und *Les inconnus dans la maison* einer von drei Continental-Filmen, die nach der Libération mit Aufführungsverbot belegt wurden. (re)

Le val d'enfer

F 1943, R: Maurice Tourneur, B: Carlo Rim, K: Armand Thirard, D: Ginette Leclerc, Gabriel Gabrio, Gabrielle Fontan, Édouard Delmont, Lucien Gallas, 88' · 35mm, OmU

SO 11.06. um 18.30 Uhr



Le val d'enfer, das Tal der Hölle, ist ein Steinbruch und auch ein Seelenzustand, den die Hauptfigur durchwandern muss. Die Frau des Ingenieurs Noël Bienvenue war bei der Geburt des gemeinsamen Sohnes gestorben. Nun lebt Noël bei seinen Eltern. Mit dem mittlerweile erwachsenen, kriminellen Sohn hat er gebrochen. Nachdem ein Arbeitskollege im Steinbruch verunglückt, sucht Noël dessen Tochter Marthe, die angeblich als Sekretärin in der Stadt arbeitet, auf. Doch Marthe prostituiert sich. Noël verliebt sich in sie und möchte sie überzeugen, in den Heimatort zurückzukommen ...

Kommentiert wird die Handlung des Films von den Steinbrucharbeitern, die darin dem Chor einer griechischen Tragödie gleichen. Die zeitgenössische Kritik war vor allem von den neorealistischen Anteilen des Films beeindruckt, an denen auch die großartigen Schauspieler ihren Anteil haben: „In einem Milieu derber Leute sind auch die Gefühle ein wenig rauer; und sie sind umso energischer auf Film gebannt durch die Inszenierung Maurice Tourneurs wie durch die direkten Dialoge Carlo Rims. Das ist niemals Theater, das hört in keiner Sekunde auf Kino zu sein. (...) Das Tal der Hölle mag ein Dreckslotch sein, aber *La val d'enfer* ist ein schöner Film.“ (Marcel Lapierre, *L'Atelier*, 2.10.1943). (fl)

Le corbeau

F 1943, R: Henri-Georges Clouzot, B: Louis Chavance, Henri-Georges Clouzot, K: Nicolas Hayer, D: Pierre Fresnay, Ginette Leclerc, Micheline Francey, Hélène Manson, Jeanne Fusier-Gir, 92' · 35mm, OmeU

MI 14.06. um 20 Uhr · Einführung: Christoph Hochhäusler



In einer französischen Kleinstadt wird die Atmosphäre durch anonyme Briefe vergiftet. Mit aggressiven Denunziationen zielen sie auf nahezu jeden Bürger, insbesondere aber auf Dr. Germain, dem Ehebruch und Abtreibungen vorgeworfen werden. Tatsächlich trifft sich der Arzt heimlich mit der Frau eines Kollegen, dann beginnt er ein Verhältnis mit einer verkrüppelten Frau, schließlich muss er falsche Angaben zu seiner Identität eingestehen.

Die Story beruht auf einem wahren Fall aus den 1920er Jahren. „Clouzot inszenierte ihn als sorgfältig angezogene Schuld-Spannung-Schraube. Schrittweise offenbaren sich Motive, verschärft sich die Atmosphäre allumfassenden Verdachts, bis zu einer Serie von Selbstmorden.“ (Christoph Huber).

Le corbeau war der umstrittenste Film der Continental. Er wurde sowohl von katholischer wie von kommunistischer Seite als demoralisierender und die französische Nation beschmutzender Schandfleck attackiert. Das Werk, in dem ein unversöhnliches Schlaglicht in moralische Abgründe geworfen wird, geriet selber wegen moralischer Ambiguität in die Schusslinie. Nach der Libération war es untersagt, *Le corbeau* öffentlich aufzuführen und über den Regisseur wurde lebenslanges Berufsverbot verhängt. Erst nach Fürsprache durch Jean-Paul Sartre, Jean Cocteau, René Clair, Marcel Carné und Jacques Becker wurde *Le corbeau*, dieses „Schlüsselwerk einer Epoche“ (Christoph Huber), und Clouzot, dessen Regisseur, 1947 rehabilitiert. (re)

Caprices

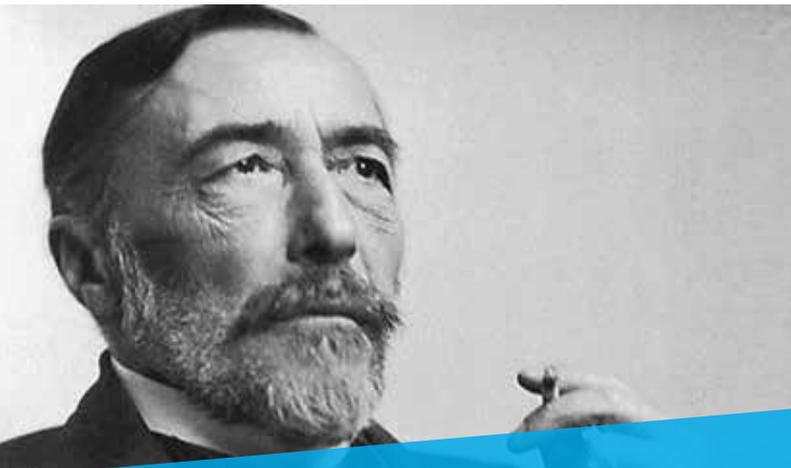
F 1942, R: Léo Joannon, B: Léo Joannon, André Cayatte [ungenannt: Jacques Companeez], K: Jules Kruger, D: Danielle Darrieux, Albert Préjean, Jean Parédès, André Gabriello, 80' · 35mm, OmU

DO 15.06. um 20 Uhr



In ihrer zweiten Continental-Produktion spielt Danielle Darrieux eine erfolgreiche Schauspielerin, die, als Blumenmädchen verkleidet, auf dem Weg zu einem Silvester-Kostümball von einem Millionär aufgegebelt wird, der in arroganter Großherzigkeit alljährlich ein armes Mädchen für eine Nacht zur Prinzessin macht. Doch diesmal hat er kein unschuldiges Opfer gefunden, sondern eine gewiefte Gegenspielerin. „Ein französischer Lustspielfilm. Besser: eine Komödie. Sogar eine Komödie im Doppelsinn: die Helden sind Komödianten (...) und spielen einander eine Komödie auf der Bühne und im Leben vor ... Tatsächliches Geschehen und Scheingeschehen verflechten sich immer wieder, einer hält den andern durch groteske Übersteigerungen zum Narren und wird dabei selbst das Opfer eines Spieles.“ (Adelbert Muhr, *Neues Wiener Tagblatt*, 17.12.1942).

Propagandaminister Goebbels lobte die „Leichtigkeit und Eleganz“ des auch in Deutschland gezeigten Films und notierte am 13.5.1942 in seinem Tagebuch: „Wir müssen bei den Franzosen etwas aufpassen, damit sie nicht unter unserer Führung eine neue Filmkunst aufbauen, die uns auf dem europäischen Markt allzu starke Konkurrenz macht.“ (fl)



Joseph Conrad

Józef Teodor Konrad Korzeniowski, bekannt unter dem Namen Joseph Conrad, wird 1857 in Podolien geboren, einem heute in der Ukraine und Moldau liegenden Gebiet, das 1793 nach der zweiten Teilung Polens Teil des Russischen Kaiserreichs wurde. Als sein Vater, der – ebenfalls Schriftsteller – für die Wiedererlangung der polnischen Unabhängigkeit kämpft, stirbt, kommt Conrad in die Obhut eines polnischen Onkels, der dem sechzehnjährigen Jugendlichen erlaubt, Seemann zu werden. Erst mit 21 Jahren lernt Conrad die englische Sprache. Seine Erzählungen und Romane zählen zu den meistgelesenen und meistdiskutierten Werken der englischen Literatur. Zahlreiche Drehbuchautoren haben sie für Filmproduktionen genutzt, ein Unterfangen, das zu ganz unterschiedlichen Resultaten führte. Unter den Adaptionen finden sich Filme, die sowohl bei der Kritik wie auch an der Kinokasse flopten, neben Produktionen, die als „Meisterwerke“ und „Meilensteine der Filmgeschichte“ gefeiert werden. Die im Rahmen des Festivals filmPOLSKA präsentierte Retrospektive lädt zur überfälligen Zusammenschau unterschiedlicher Conrad-Adaptionen ein.

Gabrielle

F/I/D 2005, R: Patrice Chéreau, B: Patrice Chéreau, Anne-Louise Trividic nach Joseph Conrads Roman *The Return*, D: Isabelle Huppert, Pascal Greggory, Claudia Coli, Thierry Hancisse, 90' · 35mm, OmeU

FR 05.05. um 20 Uhr

„Die, die zu uns an die Tafel kommen, sind wie wir: Männer und Frauen, die Emotionen und Versagen mehr fürchten als Feuer, Krieg und todbringende Krankheiten.“ So spricht Jean Harvey (Pascal Greggory) in einem Monolog, der Patrice Chéreaus *Gabrielle* eröffnet, eine Verfilmung von Conrads Roman *The Return*. Jeans Frau Gabrielle (Isabelle Huppert) scheint die großbürgerliche Sicherheit, die ihr das Leben an der Seite ihres Mannes bietet, nicht mehr zu genügen: Eines Tages verlässt sie ihn – nur um kurz danach wieder aufzutauchen und ihm mitzuteilen, dass sie bereit ist, ihre alten, verlogenen Routinen wieder aufzunehmen. Doch nichts ist, wie es einmal war. Jeans Selbstbild hat den entscheidenden Knacks abbekommen, seine rasende Eifersucht macht eine Rückkehr zur Normalität unmöglich. Ein Kammerspiel und gleichzeitig ein Wirbelsturm von einem Film, mal von aufbrausendem Feuer verzehrt, mal in eisiger Kälte eingefroren. (lf)

Outcast of the Islands Der Verdammte der Inseln

GB 1951, R: Carol Reed, B: William Fairchild nach Joseph Conrads Roman *An Outcast of the Islands*, D: Ralph Richardson, Trevor Howard, Robert Morley, Wendy Hiller, 102' · 35mm, OF

SA 06.05. um 18.30 Uhr

„Even her Love was Primitive!“ lautete der Werbespruch für Carol Reeds Abenteuerfilm *Outcast of the Islands*. Der direkt nach Reeds größtem Erfolg *The Third Man* entstandene Film stellt das langsame Zerbrennen einer Männerfreundschaft ins Zentrum: Der Kapitän Lingard (Ralph Richardson) nimmt sich des windigen Herumtreibers Peter Willems (Trevor Howard) an, der ihn, gestrandet auf einer Insel in der Nähe Singapurs, um Hilfe bittet. Lingard bringt ihn zu einem Handelsposten fernab der Zivilisation – wo dann die „primitive“ Liebe in Gestalt von Aissa zuschlägt. „Es ist danach kaum zu begreifen, daß Conrad kaum je zuvor verfilmt worden ist, denn auch die entzauberten Bilder von den Inseln der Südsee und ihren Bewohnern, die der berühmte Erzähler so kühl und unbestechlich ausbreitet, hat Reed fern allem üblichen exotischen Zauber und doch mit aller südlichen Schönheit festgehalten, und es ist ihm dabei bewundernswert gelungen, das epische Werk in eine dramatische Bildsprache zu übersetzen.“ (Erika Müller, *Die Zeit*, 29.11.1951). (lf)

The Duellists

Die Duellisten

GB 1977, R: Ridley Scott, B: Gerald Vaughan-Hughes nach Joseph Conrads Erzählung *The Duel*, D: Keith Carradine, Harvey Keitel, Albert Finney, Edward Fox, Cristina Raines, 100' · 35mm, OF

SA 06.05. um 21 Uhr



Mit *Alien*, seinem zweiten Film, eroberte er Hollywood und wurde weltbekannt, der dritte, *Blade Runner*, ist längst ein Klassiker des Science Fiction-Genres – doch sein erstes Meisterwerk drehte Ridley Scott noch im heimischen Großbritannien: einen Kostümfilm, der auf Conrads Kurzgeschichte *The Duel* basiert. *The Duellists* protokolliert in flirrenden, opulenten Bildern die Beziehung zweier Männer, die inmitten der Wirren des frühen 19. Jahrhunderts von einer geteilten Obsession verzehrt werden. Der von Napoleon begeisterte Gabriel Feraud (Harvey Keitel) und der Soldat Armand d'Hubert (Keith Carradine) fechten über mehr als zehn Jahre hinweg ein Duell nach dem nächsten aus. „Am eindrucklichsten sind die von Bill Hobbs choreografierten und von Scott mit diversen unterschiedlichen Techniken eingefangenen Duellenszenen. Mal ist die Kamera fest montiert, mal bewegt sie sich frei durch den Raum, einerseits wirft einen der Film mitten hinein in die *action*, andererseits betont er die Formalisierung des Duell-Rituals“ (Brian Eggert). (lf)

Apocalypse Now Redux

USA 1979/2001, R: Francis Ford Coppola, B: Francis Ford Coppola, John Milius nach Joseph Conrads Roman *Heart of Darkness*, D: Marlon Brando, Martin Sheen, Robert Duvall, Laurence Fishburne, Harrison Ford, Dennis Hopper, 202' · DCP, OmU

SO 07.05. um 14 Uhr



Die bekannteste und gleichzeitig radikalste, düsterste aller Conrad-Adaptionen erwähnt den Schriftsteller nicht im Vorspann: Regisseur Francis Ford Coppola und sein Ko-Autor John Milius übernahmen von Conrads Erzählung *Heart of Darkness* lediglich das Motiv der Reise flussaufwärts und die Motivation der Hauptfigur, einen Verrückten ausfindig zu machen, die Konfrontation mit dem Anderen der Zivilisation. Ihr Film verpflanzt die Handlung aus der fernen Kolonialzeit in die nahe, noch äußerst schmerzvolle Vergangenheit des Vietnamkriegs. Die Bootsfahrt unternimmt Captain Willard (Martin Sheen), am Ursprung des Flusses wartet Colonel Walter E. Kurtz (Marlon Brando), ein Teufel in Menschengestalt. Gefühlt tausenden Epigonen und Parodien zum Trotz hat Coppolas Film, der heute auch als Schwanengesang von New Hollywood gelten darf, nichts von seiner deliranten Wucht eingebüßt. „Vietnam als Drogenoper“ (Christoph Huber). Wir zeigen die längere Redux-Version, die 2001 vom Regisseur freigegeben wurde. (lf)

Victory

USA 1919, R: Maurice Tourneur, B: Jules Furthman nach Joseph Conrads Roman *Victory*, D: Jack Holt, Seena Owen, Lon Chaney, Wallace Beery, Ben Deeley, 62' · 35mm, engl. ZT

SO 07.05. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins



In „complete, impregnable solitude“ möchte, so verkündet zu Beginn ein Zwischentitel, Axel Heyst leben, ein Brite, den es aus im Film nicht näher erklärten Umständen in die Südsee verschlagen hat. Genauer gesagt hat er sich in einem abgelegenen Südseekaff ein Haus gebaut, sitzt jetzt dort auf seiner Veranda und möchte eigentlich gar nicht mehr weg. Es genügt dann allerdings schon ein einziger Blick auf eine alleingelassene Geigenspielerin, um Heyst wieder in die Welt zu ziehen. Heyst nimmt die Musikerin mit zu sich auf die Veranda, kann aber mit ihren eindeutigen Avancen zunächst nichts anfangen; außerdem will ihm eine ganze Horde von Bösewichtern an den Kragen und ein Vulkan bricht irgendwann auch noch aus. Heyst, der vom hochgewachsenen Jack Holt gespielt wird, schaut derweil in seinem weißen Anzug aus wie ein etwas tumber, alteuropäischer Fels in der kolonialabenteuerlich-exotistischen Brandung. Ein vergessenes Kleinod des Stummfilmkinos, das sich nicht um Erzählökonomie schert und gerade deshalb Conrads Geist erstaunlich nahe kommt. (lf)

Secret Sharer

GB/PL 2014, R: Peter Fudakowski, B: Peter Fudakowski nach Joseph Conrads Roman *The Secret Sharer*, D: Jack Laskey, Zhu Zhu, Hisa Ching-ting, Leon Dai, 103' · DCP, OmU

SO 07.05. um 20 Uhr



Eine weitere Conrad-Verfilmung, die eine Schiffsreise ins Zentrum stellt: In Peter Fudakowskis britisch-polnischer Koproduktion *Secret Sharer* hat die Crew eines chinesischen Lastschiffes von Anfang an den Verdacht, dass der Reeder einen Versicherungsschwindel plant und das Gefährt versenken möchte. Der zunächst überfordert wirkende Kapitän Konrad (Jack Laskey) gibt sich dennoch alle Mühe, das Vertrauen seiner Leute zu gewinnen, muss sich allerdings außerdem um Li (Zhu Zhu) kümmern, eine junge Frau, die er in einer Bucht nackt aus dem Wasser fischt. Intime Liebesszenen bilden einen Kontrapunkt zur rauen, konfrontativen Stimmung an Deck. „Die Schauspieler sind großartig. Laskey entwickelt sich vom Raubein zur Autoritätsfigur, Zhu Zhu scheint zu Beginn kurz vor dem Selbstmord zu stehen, gewinnt aber bald ihr Selbstbewusstsein zurück. (...) Die anderen Crewmitglieder sind fantastisch, im Kollektiv genauso wie jeder für sich.“ (Barry Paris). (lf)

Lord Jim

GB/USA 1965, R: Richard Brooks, B: Richard Brooks nach Joseph Conrads Roman *Lord Jim*, D: Peter O'Toole, James Mason, Curd Jürgens, Eli Wallach, Jack Hawkins, 154' · 35mm, OF

DI 09.05. um 20 Uhr

In der zweiten Verfilmung von Conrads Roman *Lord Jim* übernahm Richard Brooks die Regie und Peter O'Toole die Rolle eines ehrgeizigen britischen Händlers, dessen Leben nach einem Unfall aus der Spur gerät. Bald findet er sich, umgeben von zwielichtigen Gestalten, auf einem Boot wieder, das eine explosive Fracht zum fiktiven Südseeort Patusan transportiert. Die zweieinhalbstündige, starbesetzte Technicolor-Großproduktion war seinerzeit ein phänomenaler Flop an den Kinokassen. Heute kann man *Lord Jim* als ein faszinierendes Zwitterwesen aus eskapistischem Abenteuerkino und psychologisch feinfühligem Charakterstudie wiederentdecken. „Brooks' Conrad-Verfilmung ist um Längen besser als ihr Ruf. (...) Freddie Youngs Kameraarbeit stellt mit dem asiatischen Dschungel dasselbe an wie mit der Wüste in *Lawrence von Arabien*, und ähnliches lässt sich über O'Tooles erregt-neurotisches Spiel sagen.“ (*TimeOut London*). (lf)

Smuga cienia Die Schattenlinie

PL/GB 1976, R: Andrzej Wajda, B: Andrzej Wajda, Boleslaw Sulik nach Joseph Conrads Erzählung *The Shadow Line*, D: Marek Kondrat, Graham Lines, Tom Wilkinson, Bernard Archard, 100' · 35mm, OmeU

SA 13.05. um 21 Uhr



Anders als in der Romanvorlage trägt die Hauptfigur in Wajdas *Smuga cienia* den Namen Joseph Conrad. Der Film unterstreicht damit den autobiografischen Wesenszug, der sich in vielen

Werken Conrads findet. In *Smuga cienia* geht es ein weiteres Mal um eine Seereise, im Zentrum steht ein junger Seemann, der eigentlich dem Leben auf See bereits den Rücken gekehrt hat, als ihm aus heiterem Himmel das Kommando über ein Schiff übertragen wird. Der in englischer Sprache gedrehte *Smuga cienia* gehört zu den aufwändigsten Produktionen Wajdas – und ist gleichzeitig eines seiner unbekanntesten Werke. „Wajdas Stil vermeidet barocken Exzess und zeigt alltägliche Ereignisse auf subtile Weise – gleichzeitig intim und extravagant. Die Dialoge passen sich der Stimmung, der Lichtsetzung und dem Wechsel der Tageszeiten an. All das macht den langsamen Zerfall der kleinen Gemeinschaft (das Lieblingsthema des Regisseurs), nur umso furchterregender.“ (Freddy Buache). (lf)

Sabotage

GB 1936, R: Alfred Hitchcock, B: Charles Bennett nach Joseph Conrads Roman *The Secret Agent*, D: Sylvia Sydney, Oskar Homolka, Desmond Tester, John Loder, Joyce Barbour, 76' · 35mm, OF

SO 14.05. um 20.30 Uhr



Traue keinem Kinobetreiber! Karl Anton Verloc (Oskar Homolka) ist, wenn er sich nicht um sein Londoner Lichtspieltheater kümmert, Teil einer Terrororganisation. Zunächst legt er nur das Stromnetz lahm, aber er plant weitaus Schlimmeres, nämlich einen Bombenanschlag. Die Sprengladung setzt sich auch tatsächlich in Bewegung – allerdings auf andere Art, als sich Verloc das ausgedacht hatte. In einem seiner besten britischen Filme zieht Alfred Hitchcock alle Register des Spannungskinos. Insbesondere die Bus-Szene ist als perfektes Beispiel filmischer *suspense* berühmt geworden. Heute kann man sich den Film kaum ansehen, ohne ihn mit aktuellen Terrorbildern aus den Fernsehnachrichten abzugleichen. Dabei hatten sich Hitchcock und sein Drehbuchautor Charles Bennett alle Mühe gegeben, den Stoff zu entpolitisieren. Die Hauptfigur bleibt nicht nur ideologisch opak, sie wurde auch umbenannt; in Conrads Vorlage trug sie den Vornamen Adolf. (lf)

Auf der Sonnenseite



Lachende Erben: DEFA-Komödien, 1947–1969

Den in der ostdeutschen Hälfte des zweigeteilten Deutschlands entstandenen Komödien eilt sicher nicht der Ruf voraus, eine besonders vorzeigbare Produktionssparte des DEFA-Studios für Spielfilme zu sein. Als lahm, ungenau und nur mäßig komisch werden sie oft eingeschätzt: ein Pauschalurteil, das umso mehr ins Herz des Genres trifft, als die Komödie wesentlich von Timing, Agilität und Überraschung lebt. Gerade wegen dieser Einschätzung kommt *Lachende Erben*, unser Langzeitprojekt zur Geschichte der deutschen Filmkomödie, nicht umhin, sich auch der DEFA-Komödie zuzuwenden. Dabei ergeben sich gleich zwei Reihen: aktuell ein Programm mit Blick auf die Jahre 1947 bis 1969 und im dritten Quartal eines für die Zeitspanne 1970 bis 1989. Denn die DEFA-Komödie ist vielfältiger, interessanter und komischer als landläufig angenommen. Neben Produktionen des Übergangs, die teils noch vor Gründung der DDR entstanden sind, versammelt das erste Programm populäre Lustspiele mit Anleihen beim Musik- und Science-Fiction-Film; Star-Kino, das ganz auf die Präsenz der Schauspielerinnen und Schauspieler ausgerichtet ist; Satirisches mit gesellschaftskritischer Funktion und Albernes mit naiver Lust am Spiel. Für wertvolle Anregungen danken wir Erika Richter, Claus Löser, Ralf Schenk und Mirko Wiermann.

Mit mir nicht, Madam!

DDR 1968, R: Lothar Warneke, Roland Oehme, B: Rolf Römer, Wolfgang Ebeling, K: Peter Krause, Hans-Joachim Reinicke, M: Klaus Lenz, D: Rolf Herricht, Manfred Krug, Rolf Römer, Annekathrin Bürger, Milivoj Popović-Mavid, Krystyna Mikolajewska, 94' · 35mm

SA 01.04. um 20 Uhr · Einführung: Claus Löser



Dieses „weitgehend unübersichtliche Verwechslungsspektakel“ (*Film-Dienst*) stellt in mehrfacher Hinsicht eine Kuriosität der DEFA-Komödiengeschichte dar. In Jugoslawien (Bosnien) gedreht, spielt der Film eine bunte Weltoffenheit vor, die den allermeisten DDR-Bürgern strikt verwehrt war. Gleichzeitig kommt darin zumindest der Wunsch nach mehr Lockerung zum Ausdruck.

Journalist Thomas Ahrens reist als Mitglied einer offiziellen Delegation auf ein Mode-Festival ins (nicht genau benannte) Ausland, wird aber schon im Flugzeug mit einem berühmten französischen Modedesigner verwechselt, den die Konkurrenz entführen und ausschalten möchte. Es folgen turbulente Verfolgungsjagen, Liebesränke und immer wieder neue Verkennungen, von denen schon bald nicht nur die Figuren überfordert sind.

Zum besseren Verständnis tragen auch nicht unbedingt mehrere Doppelrollen bei. Allein Manfred Krug ist in acht verschiedenen Auftritten zu bewundern, unter anderem als Portier, Schafhirt, Barkeeper sowie – heute politisch inkorrekt – in einer Blackfacing-Szene und als „Zigeuner“-Geiger. Für die beiden Regisseure Warneke und Oehme handelte es sich jeweils um Langfilm-Debüts, am Drehbuch schrieb Schauspiel-Star Rolf Römer mit. Und den Soundtrack lieferte Klaus Lenz – der große Erneuerer des DDR-Jazz. (cl)

Der Biberpelz

DDR 1949, R: Erich Engel, B: Robert A. Stemmler, nach dem Theaterstück von Gerhart Hauptmann, K: Bruno Mondl, M: Ernst Roters, D: Fita Benkhoff, Werner Hinz, Käthe Haack, Friedrich Gnaß, Ingrid Rentsch, Erwin Geschonneck, 97' · 35mm

SO 02.04. um 18 Uhr + DI 04.04. um 20 Uhr

Gerhart Hauptmanns frühes Drama war bereits zwei Mal verfilmt worden, bevor sich der einstige Brecht-Mitarbeiter Erich Engel des Stoffes annahm. Seine Version ist sicher die gelungenste. Aus rechtlichen Gründen konnte der Film lange nicht gezeigt werden, er steht erst seit jüngster Zeit wieder zur Verfügung.

Die Farce um die beherzte Mutter Wolfen, der fast jedes Mittel recht ist, um die Ihren durchzubringen, erzählt vordergründig einen Krimi-Plot und demaskiert auf einer zweiten Ebene die Sozialisten-Paranoia des wilhelminischen Obrigkeitsstaates. Bis in die Nebenrollen hinein glänzend besetzt, markant fotografiert und überaus effizient erzählt, kommt der Film ohne fingerzeigende Propaganda aus. Das Personal dieser „Comédie humaine“ bleibt, bei aller Zuspitzung, doch stets menschlich-allzumenschlich. Noch in der SBZ produziert, kam *Der Biberpelz* als erster DDR-Spielfilm im Oktober 1949 in die Kinos. (cl)

Kein Platz für Liebe

D (Ost) 1947, R: Hans Deppe, K: Kurt Schulz, D: Bruni Löbel, Heinz Lausch, Ernst Legal, Elsa Wagner, Margarete Kupfer, 76' · 35mm

SO 02.04. um 20.30 Uhr

Ein durch „Ferntrauung“ verheiratetes Paar findet sich nach Ende des Krieges in den Trümmern der einstigen Reichshauptstadt Berlin wieder und verbringt seine Zeit hauptsächlich damit, ein Dach über den Kopf zu finden. Es findet sich einfach „kein Platz für Liebe“. Gerade aus den Nöten der Zeit schöpfen die beiden jungen Menschen jedoch Energie und Zuversicht.

Vor allem Bruni Löbels Spiel und die beschwingte Musik von Hansom Milde-Meißner verströmen einen fast programmatisch wirkenden, ungebrochenen Optimismus. *Kein Platz für Liebe* war die erste DEFA-Komödie überhaupt. Als Genre-Mix zwischen Trümmerfilm und Lustspiel stellt das Werk einen interessanten, weil sehr selten Fall dar. Routinier Hans Deppe, später im Westen der erfolgreichste Heimatfilmer überhaupt, wurde vorgeworfen „im unverbindlichen, wenn nicht gar seichten Schema des ehemaligen UFA-Unterhaltungsfilms stecken“ zu bleiben (*Kleine Enzyklopädie Film*). Als Dokument der Transformation berührt heute *Kein Platz für Liebe* gerade wegen seines leicht angestaubten Charmes. (cl)

Auf der Sonnenseite

DDR 1962, R: Ralf Kirsten, B: Heinz Kahlau, Gisela Steineckert, Ralf Kirsten, K: Hans Heinrich, M: André Asriel, Manfred Krug und die Jazz-Optimisten, D: Manfred Krug, Marita Böhme, Heinz Schubert, Fred Mahr, Gert Andrae, Gerd E. Schäfer, Willi Schwabe, 101' · 35mm

DO 06.04. um 20 Uhr



Mit dieser musikalischen Komödie etablierte sich Manfred Krug endgültig als einer der beliebtesten Darsteller in der DDR. Die Handlung wurde ihm quasi auf den Leib geschrieben, sie enthält deutliche biografische Bezüge. Wie Krug vorher selbst wird im Film ein junger, musisch begabter Stahlschmelzer an die Schauspielschule delegiert und steigt schnell zum Star auf. Seine Film-Partnerin heißt Ottilie – wie Krugs Frau. Auch deren Darstellerin (Marita Böhme) wurde durch ihr Leinwand-Debüt im soeben vom Westen abgeriegelten, östlichen Teil Deutschlands populär. Ihre Rolle strotzt vor Selbstbewusstsein, ist weit davon entfernt, bloßes Anhängsel der männlichen Hauptfigur zu bleiben.

Auf der Sonnenseite setzte durch seine lockere, respektlose Machart ein deutliches Zeichen der innenpolitischen Entspannung, die sich zaghaft im Windschatten der Mauer regte. Das Publikum belohnte diesen Ansatz. Es kam in Strömen und die im Film intonierten Lieder wurden zu Gassenhauern: „Stell die Sorgen in die Ecke, nimm dir deinen Hut. Spazier doch auf der Sonnenseite, dann wird alles gut.“ Für die eingängigen Melodien sorgte der vielfältige Komponist André Asriel, der sowohl praktisch wie theoretisch den Jazz in der DDR zu etablieren versuchte. Umgesetzt wurden seine Songs durch die berühmten, 1966 verbotenen „Berliner Jazz-Optimisten“. Dann war das kurze Tauwetter nämlich schon wieder vorbei. (cl)

Der Mann mit dem Objektiv

DDR 1961, R: Frank Vogel, B: Paul Wiens, K: Horst Hardt, M: Gerd Natschinski, D: Rolf Ludwig, Christine Laszar, Helga Labudda, Micaéla Kreißler, Otto Stark, Erik S. Klein, Erich Franz, 80' · 35mm

FR 07.04. um 21 Uhr



The Man Who Fell to Earth in einer ostdeutschen Variante, 15 Jahre vor Nicolas Roeg. David Bowie ist hier Rolf Ludwig – dieser spielt einen extraterrestrischen Reisenden namens Os aus dem Jahre 2222, der sich aufgrund einer technischen Panne in die irdische Gegenwart des Jahres 1960 verirrt. Splinternackt landet er in einem Badeteich und wird anschließend mit einem berühmten Schauspieler verwechselt, amouröse Abenteuer inklusive. Dank seines Gefühls- und Gedanken-Objektivs (kurz: GGO) kann er die Gedanken der Menschen lesen und muss dabei erfahren, dass man auf Erden noch nicht ganz reif für den Kommunismus ist, der im Jahr 2222 natürlich schon im ganzen Kosmos gesiegt hat.

Der aus dem Film ausgekoppelte Schlager „Du hast 'nen kleinen Mann im Ohr“ wurde später zu einem veritablen Erfolg in der DDR-Hitparade: „Der kleine Mann in deinem Ohr, der sagt dir unsere Zukunft vor“, heißt es dort. Ein pikantes Detail dieser weithin unbekanntes DEFA-Science-Fiction-Komödie liegt im Umstand, dass sein Autor Paul Wiens seinerzeit im Auftrag der Staatssicherheit (IM „Dichter“) reihenweise Kollegen bespitzelte. Über ein GGO verfügte die Stasi jedoch zum Glück bis zuletzt nicht. (cl)

Seine Hoheit – Genosse Prinz

DDR 1969, R: Werner W. Wallroth, B: Rudi Strahl, K: Hans-Jürgen Kruse, M: Karl-Ernst Sasse, D: Rolf Ludwig, Regina Beyer, Jutta Wachowiak, Ilse Voigt, Mathilde Danegger, Klaus Piontek, 89' · 35mm

SA 08.04. um 21 Uhr



Dass er einer alten Aristokraten-Familie entstammt, bedeutet für Kaspar Mai – aufstrebender Mitarbeiter im DDR-Außenministerium – einen schweren Schock, fühlte er sich doch eben noch im Arbeiter- und Bauernstaat auf der richtigen Seite der Geschichte. Nun erfährt er, dass sein eigentlicher Name Eitel Friedrich Prinz von Hohenlohe-Liebenstein lautet und er ein großes Anwesen westlich der Elbe erben soll. Mitglieder der blaublütigen Verwandtschaft planen jedoch, das Grundstück zu verkaufen: Ein NATO-Flughafen soll dort gebaut werden ...

DDR-Chefsatiriker Rudi Strahl geriet nach dem 1966 verbotenen Film *Hände hoch – oder ich schieße!* als Autor von *Seine Hoheit – Genosse Prinz* schon wieder in Schwierigkeiten mit der humorlosen Kulturbürokratie. Mehrfach mussten Dialoge umgeschrieben und Konflikte entschärft werden. Neben der ungewöhnlichen Ost-West-Konstellation sind es heute vor allem die Schauspielerleistungen, die den Film sehenswert machen: Rolf Ludwig als fürstlicher Genosse, Mathilde Danegger als DEFA-Oma vom Dienst, die robuste Ilse Voigt als „Spreewald-Emma“. Und Jutta Wachowiak spielt eine Prinzessin namens Diana. (cl)

Ohne Paß in fremden Betten

DDR 1965, R: Vladimír Brebera, K: Horst Hardt, M: Karel Krautgartner, D: Miroslav Horníček, Christel Bodenstein, Kurt Kachlicki, Eva-Maria Hagen, Carola Braunbock, Gerhard Bienert, 91' · 35mm

SO 09.04. um 18.30 Uhr + DI 11.04. um 20 Uhr

Herr Jelínek aus Prag befindet sich eigentlich schon auf der Rückreise in seine Heimatstadt, hat aber noch eine Stunde Zeit bis zur Abfahrt des Zuges. Diese verbringt er auf einem Rummel neben dem Bahnhof, wo er an der Schießbude einen Teddybären gewinnt und sich ein Ticket für das Riesenrad kauft. Doch das Riesenrad hat einen Defekt, Jelínek sitzt fest und verpasst seinen Zug. Schlimmer noch: da sein Gepäck nebst Papieren schon im Waggon verstaut war, kann er sich nicht mehr ausweisen. Für den Tschechen beginnt eine kleine Odyssee durch Berlin, Hauptstadt der DDR. Deutsche Ordnungsliebe stößt auf böhmische Lebenskunst. – Der Schwejk'sche Humor des vom Prager Barrandov-Studio ausgeliehenen Regisseurs Vladimír Brebera brachte Mitte der 1960er Jahre eine ungewöhnliche, weil erfrischende Note in den DEFA-Humor. (cl)

Karbid und Sauerampfer

DDR 1963, R: Frank Beyer, K: Günter Marczinkowsky, M: Joachim Werzlau, D: Erwin Geschonneck, Marita Böhme, Margot Busse, Kurt Rackelmann, Manja Behrens, Rudolf Asmus, 85' · 35mm

FR 14.04. um 19 Uhr + SO 16.04. um 19 Uhr



Die Handlung beginnt und endet im zerstörten Dresden. Um den Betrieb in einer Zigaretten-Fabrik wieder in Schwung zu bringen, wird dringend Karbid benötigt. Ein beherzter Arbeiter macht sich

von Wittenberg aus auf den beschwerlichen Weg nach Dresden mit sieben Fässern Karbid durch ein besetztes Land.

Karbid und Sauerampfer stellt eine Art Road movie (und auch „Boat movie“) durch das östliche Deutschland unmittelbar nach Kriegsende dar. Das war ein neuer Ansatz: den parteipolitisch hoch aufgeladenen Topos des „demokratischen Neu-Aufbaus“ quasi durch die Hintertür zu erzählen, als Schelmengeschichte. Beyer erinnerte sich später an die „Unsicherheit, ob so ein Film 1945 spielen könne und das überhaupt Gegenstand einer Komödie sein dürfe.“ (*Spur der Filme. Zeitzeugen über die DEFA*). Doch das Konzept ging auf, *Karbid und Sauerampfer* wurde als Signal des Tauwetters verstanden – wie der Film ja auch gemeint war – und von einem breiten Publikum begeistert aufgenommen. (cl)

Der Untertan

DDR 1951, R: Wolfgang Staudte, K: Robert Baberske, D: Werner Peters, Paul Esser, Sabine Thalbach, Ernst Legal, Emmy Burg, Eduard von Winterstein, 109' · 35mm

DO 13.04. um 20 Uhr + SA 15.04. um 18.30 Uhr



Diederich Heßling wächst als Sohn eines tyrannischen Fabrikbesitzers in einer Kleinstadt auf, resigniert schnell gegenüber der Omnipotenz seines übermächtigen Vaters und beschließt, alles genau so zu machen wie dieser – nur noch rücksichtsloser gegen sich selbst und vor allem gegen andere.

Staudtes Film trifft den ironischen Tonfall des Romans von Heinrich Mann auf kongeniale Weise. *Der Untertan* ist das universelle Porträt eines deutschen Opportunisten, der nach oben katzbuckelt und nach unten tritt. Selten nur verfällt die Adaption in einen klassenkämpferischen Ton, der das Herkunftsland der Produktion verrät. Sechs Jahre nach der DDR-Premiere kam der Film auch in der Bundesrepublik, wenn auch leicht gekürzt, zur Aufführung. Kurz vorher hatte Wolfgang Staudte der DEFA für immer den Rücken gekehrt. Dass sein Film auf beiden Seiten der Demarkationslinie auf ebenso schroffe Ablehnung wie begeisterte Aufnahme stieß, gab seinem Ansatz recht. „Hier liegt einer der klarsten und saubersten Filme vor, der einen Großteil der westdeutschen Filmhersteller in einen Gewissenskonflikt mit ihrem eigenen Filmgeschmack bringen müsste.“ (Rias, 12.10.1956). (cl)

Der Hauptmann von Köln

DDR 1956, R: Slatan Dudow, B: Henryk Keisch, Michael Tschesno-Hell, Slatan Dudow, K: Werner Bergmann, Helmut Bergmann, M: Wilhelm Neef, D: Rolf Ludwig, Erwin Geschonneck, Else Wolz, Christel Bodenstein, Manfred Borges, Kurt Steingraf, 118' · 35mm

MI 19.04. um 20 Uhr



Politsatire auf die Wiederbewaffnung der jungen Bundesrepublik sowie Zeugnis des Kalten Krieges: Der arbeitslose Kellner Albert Hauptmann wird mit dem totgeglaubten Wehrmachtsoffizier Hauptmann Albert verwechselt und von dessen einstigen Kameraden protegirt. Rasend schnell macht er Karriere, schafft es bis auf den Direktorensessel der „Montan AG“ und in den Bonner Bundestag. Er ist raffiniert genug, die Vorteile der Verwechslung für sich auszunutzen, aber außerstande, die eigentlichen Kräfte hinter seinem Karriereschub zu durchschauen...

Obwohl *Der Hauptmann von Köln* keinen Zweifel an seiner Kritik in Richtung Bundesrepublik ließ, gab es im Büro Ulbricht Bedenken, die Botschaft könnte als ein grundsätzlicher Appell gegen Militarisierung missverstanden werden; schließlich plante auch die DDR die Wiedereinführung des Grundwehrdienstes. Co-Autor Michael Tschesno-Hell wehrte sich in einem Brief: „Es kommt darauf an, in der Ablehnung der Remilitarisierung Westdeutschlands durch die Jugend und die Werktätigen keinerlei pazifistische Tendenzen zu propagieren.“ (cl)

Reise ins Ehebett

DDR 1966, R: Joachim Hasler, K: Joachim Hasler, Hans-Jürgen Reinecke, M: Gerd Natschinski, D: Eva-Maria Hagen, Anna Prucnal, Claus Jurichs, Frank Schöbel, Günther Simon, Werner Lierck, 89' · 35mm

FR 21.04. um 21 Uhr

Eine musikalische Komödie aus dem Seefahrer-Milieu. Um seinen flatterhaften Bootsmann unter die Haube zu bekommen, schmiedet der Kapitän eines 5000-Tonnen-Schiffs einen Plan: Er nimmt auf die nächste Reise nach Leningrad die attraktive polnische Journalistin Eva mit an Bord. Doch als überraschend die den Bootsmann verehrende Marylou als blinde Passagierin auftaucht, ist das Beziehungs-Chaos perfekt. – *Reise ins Ehebett* kam im April 1966 in die DDR-Kinos, kurz nachdem – von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt – fast die gesamte DEFA-Jahresproduktion verboten worden war. Der Film wurde zum Erfolg, nicht zuletzt wegen des ersten Auftritts des aufstrebenden Schlagerstars Frank Schöbel in einer Nebenrolle. Regisseur Joachim Hasler hatte zunächst als Kameramann bei der DEFA gearbeitet, unter anderem für Kurz Maetzig's *Der schweigende Stern* (1960). Später schrieb er Drehbücher und wechselte ins Regiefach. Dabei blieb er der leichten Muse treu. 1968 kam sein größter Kassenshit in die Kinos: In *Heißer Sommer* trat neben Frank Schöbel auch dessen Partnerin Chris Doerk auf. (cl)

Ein Lord am Alexanderplatz

DDR 1967, R: Günter Reisch, K: Jürgen Brauer, M: Gerd Natschinski, D: Erwin Geschonneck, Angelica Domröse, Armin Mueller-Stahl, Marianne Wünscher, 111' · 35mm

SA 22.04. um 18.30 Uhr + DI 25.04. um 20 Uhr

Ein Lord am Alexanderplatz erzählt von den Abenteuern und Wandlungen des von West- nach Ost-Berlin übergewechselten Heiratschwindlers Ewald Honig, der natürlich unter den optimalen gesellschaftlichen Bedingungen der DDR geläutert wird. Zuvor muss es ihm allerdings gelingen, sein eigenes Leben und das seiner Tochter wieder in geregelte Bahnen zu lenken.

Neben den interessanten Außenaufnahmen aus der Mitte Ost-Berlins, aus Friedrichshain und vom Prenzlauer Berg sind die darstellerischen Leistungen, allen voran die Erwin Geschonnecks, kurios. Als seine liebes- und sportbesessene Tochter Ina ist Angelica Domröse zu erleben, als Kriminal-Psychologe Armin Mueller-Stahl. „Im Drehbuch steckt der Stoff für eines der besten Lustspiele, das die Welt, einschließlich der DEFA, bislang zu Gesicht zu bekommen hat.“, befand seinerzeit Renate Holland-Moritz im *Eulenspiegel*. Günter Reisch zeigte mit diesem Film einmal mehr, dass ihm leichte Gegenwartsstoffe besser von der Hand gehen als tragische. (cl)

Hexen

DDR 1954, R: Helmut Spieß, K: Günter Eisinger, M: Gerd Natschinski, D: Lothar Blumhagen, Albert Garbe, Alfred Maack, Helene Riechers, Heinz Triebel, Aribert Grimmer, 100' · 35mm

DO 27.04. um 20 Uhr

Dorfkomödie aus den Tiefen des Thüringer Waldes. In einer abgelegenen Gemeinde verschwinden Schweine, was zu wilden Spekulationen führt. Stecken magische Kräfte hinter den Vorfällen? Haben Hexen ihre Hände im Spiel? Dank einer aufgeklärten Neulehrerin und vor allem durch die Ermittlungen der Volkspolizei in Person des aufgeweckten, gutaussehenden Oberwachtmeisters Kühlemann kommen die sehr irdischen Gründe der Vorkommnisse ans Tageslicht. Das Drehbuch für diesen Schwank schrieb der SED-Vorzeigedichter und dreifache Nationalpreisträger Kurt Barthel, der unter dem Kürzel KuBa arbeitete. Lothar Blumhagen, Darsteller des vorbildlichen VoPos, ging ein Jahr nach der Premiere in den Westen, wo er vor allem als Synchronsprecher bekannt wurde, unter anderem für Gary Cooper, Tony Curtis und Kirk Douglas. Die beschwingten Melodien stammen von Gerd Natschinski, für den *Hexen* die erste von vielen nachfolgenden DEFA-Filmkompositionen war. Ungewöhnlich ist der authentische Thüringer Dialekt, der von sämtlichen alteingesessenen Dorfbewohnern gesprochen wird. (cl)

Der Kahn der fröhlichen Leute

DDR 1950, R: Hans Heinrich, K: Fritz Lehmann, M: Horst Hanns Sieber, D: Petra Peters, Fritz Wagner, Paul Esser, Joachim Brennecke, Alfred Maack, Werner Peters, Maly Delschaft, 91' · 35mm

SA 29.04. um 19 Uhr



Nach dem Tod ihrer Eltern will Marianne allein den an sie übergebenen Kahn in Betrieb halten. Doch mit dem neuen Maschinisten verkracht sie sich.

Zum Glück kommen drei wan-

dernde, arbeitslose Musikanten des Weges, die ihr zur Seite springen und aus allerlei Nöten helfen. – Regisseur Hans Heinrich, der zuvor als Schnittmeister bei Hans Steinhoff und als Regie-Assistent bei Wolfgang Staudte gearbeitet hatte, legte mit *Der Kahn der fröhlichen Leute* ein beeindruckendes Spielfilm-Debüt vor. Die im Milieu der Binnenschiffahrt angesiedelte Komödie stellt ein Werk des Übergangs dar. Basierend auf dem gleichnamigen Roman von Jochen Klepper zeigt der Film die Elbe noch als einen Fluss, der die beiden frisch gegründeten deutschen Nachkriegs-Staaten verbindet und nicht trennt. Kurz nach der Premiere in Ost-Berlin lief das heitere Werk auch erfolgreich im westlichen Teil Deutschlands. (cl)

Hände hoch – oder ich schieße!

DDR/D 1966/2009, R: Hans-Joachim Kasprzik, B: Rudi Strahl, K: Lothar Gerber, M: Günter Hauk, D: Rolf Herricht, Herbert Köfer, Gerd E. Schäfer, Eberhard Cohrs, Agnes Kraus, Hans-Joachim Preil, 75' · 35mm

SO 30.04. um 20.30 Uhr



Hände hoch – oder ich schieße! gilt als das letzte bekannt gewordene Opfer des berühmten 11. Plenums des ZK der SED vom Dezember 1965. Mehr als 40 Jahre nach seiner Entstehung erblickte die Kriminalkomödie doch noch das Licht der Leinwände. Warum dieser harmlose Film überhaupt in den Strudel des „Kahlschlags“ geraten konnte, erscheint inzwischen kaum mehr nachvollziehbar. Doch der Grund ist einfach: Demagogen, ganz gleich welcher Färbung, verstehen keinen Humor. Die Geschichte des depressiven Volkspolizisten Holms (!), der sich nach Verbrechen in seiner verträumten Heimatstadt Wolkenheim sehnt und dessen Freund Pinkas ein solches für ihn inszeniert, passte nicht mehr in die Tagespolitik. Die Hauptverwaltung Film beim Ministerium für Kultur attestierte im April 1966: „Der vorgelegte Film baut auf eine Grundlage auf, die geeignet ist, den Zuschauer falsch zu orientieren. In dem Film waren in seiner ursprünglichen Fassung offen ironisierende Dialoge, die in grotesker Form gesellschaftliche Erfolge unserer Republik abwerteten, bzw. in der bekannten Richtung des ‚Antidogmatismus‘ zielten.“ Heute erweist sich der Film als amüsante Kuriosität mit Starbesetzung. Bis in die Nebenrollen hinein wurden beliebte Komiker besetzt. (cl)

Das weiße Band



Der Luthereffekt

Der Länderauswahl der Ausstellung *Der Luthereffekt* folgend, präsentiert die Retrospektive Werke aus Skandinavien, Südkorea, den USA und Deutschland sowie einen Stummfilm, der über die Missionsarbeit am Kilimandscharo und im ostafrikanischen Njassa-Gebiet berichtet. Allesamt sind sie Ausdruck der Einflüsse, die der Protestantismus in diesen Filmkulturen besaß oder immer noch besitzt. Dabei sind manche Filme in der Anlage der Figuren und Konflikte und in den Formen ihrer Bild- und Tongestaltung durchdrungen von spirituellen Ideen und protestantischen Motiven. Andere Arbeiten interessieren sich hingegen für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Protestantismus und untersuchen die gesellschaftlichen Auswirkungen von Lebensweisen, die vom Protestantismus geprägt sind: ein Anliegen, das auch die Analyse ökonomischer und politischer Aspekte einschließen kann.

Såsom i en spegel Wie in einem Spiegel

S 1961, R/B: Ingmar Bergman, K: Sven Nykvist, D: Harriet Andersson, Gunnar Björnstrand, Max von Sydow, Lars Passgård, 89' · DCP, OmeU

FR 14.04. um 21 Uhr + DI 18.04. um 20 Uhr



Mit *Wie in einem Spiegel* beginnt Ingmar Bergman 1961 seine sogenannte Glaubenstrilogie, die zum einen durch einen Bezug auf spirituelle Themen, zum anderen durch eine Reduktion der filmischen Form geprägt ist; Filme über Menschen, die an sich und der Welt verzweifeln, und doch den Glaube an Gott nicht aufgeben möchten.

Wie in einem Spiegel ist ein Vierpersonenstück, das sich um Karin (Harriet Andersson) dreht, die nach einem Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik einige Tage mit ihrem Bruder, ihrem Vater und ihrem Mann auf einer Insel verbringt. Durch einen Zufall erfährt sie, dass sie an einer unheilbaren Krankheit leidet. Diese Erkenntnis verändert ihre Beziehung zu allen drei Männern. „Wenn man Gott nicht kennen kann, oder wenn er sich nicht zu erkennen geben möchte, dann, das scheint Bergmans Kino nahezu legen, muss man Gott – oder, genauer gesagt, das Versprechen auf einen Gott – im Menschlichen finden; in Liebe, Kommunikation, Familie, vielleicht auch in Ritualen.“ (Jason Janis). (lf)

Nattvardsgästerna

Licht im Winter

S 1963, R/B: Ingmar Bergman, K: Sven Nykvist, D: Ingrid Thulin, Gunnar Björnstrand, Gunnel Lindblom, Max von Sydow, 81' · 35mm, OmeU

SA 15.04. um 21 Uhr + DO 20.04. um 20 Uhr



Gunnar Björnstrand und Ingrid Thulin übernehmen die Hauptrollen in einem Psychodrama, das in einer Kirche beginnt und in einer anderen endet. Björnstrand spielt den Pfarrer Thomas Ericsson, der nach einem Gottesdienst mit der existenziellen Verzweiflung eines Gemeindeglieds konfrontiert wird, die ihn schließlich selbst in eine Glaubenskrisen stürzt. Thulin spielt Ericssons ehemalige Geliebte Märta Lundberg, die darauf hofft, wieder mit ihm zusammen zu kommen.

Nicht zuletzt dank der luziden Kameraarbeit von Sven Nykvist gelingt Bergman ein gewissermaßen rein spiritueller Film, der alle äußerliche Handlung der Introspektion unterordnet. „Nykvist filmt vor allem Gesichter, und erstaunlicherweise gilt das nicht nur für Großaufnahmen. Auch wenn sich die Kamera weiter von den Figuren entfernt, bleibt die Aufmerksamkeit des Films bei den Gesichtern. Das erinnert an Bergmans Überzeugung, dass das Kino dafür erfunden wurde, das menschliche Gesicht zu studieren.“ (Roger Ebert). (lf)

Tystnaden

Das Schweigen

S 1963, R/B: Ingmar Bergman, K: Sven Nykvist, D: Ingrid Thulin, Gunnel Lindblom, Birger Malmsten, Jörgen Lindström, 96' · 35mm, OmeU

SO 16.04. um 21 Uhr + SA 22.04. um 21 Uhr



Dass *Das Schweigen* 1963 aufgrund einiger für die Zeit freizügiger Sex-Szenen von konservativen Gruppierungen angegriffen wurde (und als Reaktion auf die Skandalisierung ein immenser Publikumserfolg wurde), kann man heute kaum noch nachvollziehen. Als Herausforderung an die Zensur hat sich der dritte Teil von Ingmar Bergmans Glaubenstrilogie (glücklicherweise) erledigt, als Herausforderung an die konventionelle Filmsprache nicht. Bergman und sein Kameramann Sven Nykvist verwandeln eine nur rudimentär ausformulierte Geschichte – eine junge Frau macht während einer Reise mit Schwester und Sohn in einer Kleinstadt halt und beginnt eine Affäre mit einem Kellner – in ein fast abstraktes, über weite Strecken dialogfreies Bildgedicht. Ein zentrales Werk der europäischen Kinomoderne. „Drei Menschen, zwei Frauen und ein Kind, werden in eine Welt verschlagen, deren Sprache sie nicht verstehen. Eingeschlossen in diese Fremdheit und in ihre sonstigen Lüste und Ängste zerbrechen alle scheinbaren Ordnungen.“ (Atlas-Film). (lf)

Andrea, der Sohn des Zauberers

D 1928, R/K: Friedrich Paulmann, Wilhelm Dachwitz, P: Missionsfilmgenossenschaft, 85' · DCP

FR 21.04. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins, Einführung: Gerlinde Waz



Mit dem Ziel, Filme für missionarische Zwecke einzukaufen, herzustellen und in die Kinos zu bringen wurde am 31.8.1927 in Berlin die Missionsfilmgenossenschaft gegründet, eine wichtige Institution in der Geschichte der evangelischen Medienarbeit. Der Kulturfilmer Friedrich Paulmann realisierte für die Genossenschaft eine aufwändige dokumentarische Studie über Missionsarbeit am Kilimandscharo und im ostafrikanischen Njassa-Gebiet. In einer Notiz der Weixdorfer Nachrichten vom 27.10.1930 anlässlich einer Vorführung des Films findet man Hinweise zu den außergewöhnlichen Bedingungen, unter denen Missionsfilme in den 1920er Jahren zur Aufführung kamen: „In seiner Begrüßungsansprache wies Herr Pfarrer Michaelis auf die große Bedeutung des Filmes (...) hin. Sie liegt vor allem auf religiösem Gebiete, indem er den Beschauern anschaulich vor Augen führt, wie das Licht des Evangeliums die Nacht des Heidentums verdrängt. (...) Gemeinsamer Gesang zur Handlung passender christlicher Lieder verband die einzelnen Teile und ermöglichte dem Vorführer den Wechsel der Filmrollen.“ (lf)

Mit freundlicher Genehmigung der Archiv- und Museumsstiftung der Vereinte Evangelische Mission

There Will Be Blood

USA 2007, R/B: Paul Thomas Anderson, D: Daniel Day Lewis, Paul Dano, Kevin J. O'Connor, Ciarán Hinds, 158' · 35mm, OF

SO 23.04. um 19.30 Uhr



Ein Film über den Kapitalismus als brutale Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, ein Film über Männer, die in Löcher steigen und sich im Schlamm wälzen. Die mit alttestamentarischer Wucht inszenierte erste Hälfte gehört ganz dem sturen, selbstherrlichen *self made man* Daniel Plainview (Daniel Day Lewis), dessen Aufstieg zum Ölbaron Paul Thomas Anderson protokolliert. Aber von Anfang an steht neben dem Ölturm auch ein Kirchturm. In der zweiten Hälfte entwickelt sich *There Will Be Blood* zu einem denkwürdigen Schauspielduell zwischen Daniel Day Lewis und Paul Dano, der den Prediger Eli Sunday darstellt. „Dank der insistente unheimlichen Streicher auf der Tonspur steckt von Anfang an auch eine Art Ur-Dissonanz in diesem Film. Die hier entworfene Welt ist niemals heil. Und im Moment, da sie in Brand gerät, schüttelt ein Klopfen und Rattern wie von Gebein auf Gebein den Zuschauer gründlich durch.“ (Ekkehard Knörer, *Pelentaucher*, 13.2.2008). (lf)

Milyang

Secret Sunshine

ROK 2007, R/B: Lee Chang-dong, D: Jeon Do-yeon, Song Kang-ho, Jo Yeong-jin, Kim Yeong-jae, 142' · 35mm, OmU

MI 26.04. um 20 Uhr

Den ersten Schlag hat Shin-ae bereits hinter sich, als der Film einsetzt. Nach dem Tod ihres Mannes hat sie beschlossen, mit ihrem jungen Sohn Jun in die Heimatstadt des Toten, nach Milyang zu ziehen. Sie arbeitet als Klavierlehrerin und träumt davon, sich mit Jun in einem geräumigen Haus nieder zu lassen. Dann ist Jun plötzlich verschwunden. Knapp zweieinhalb Stunden lang zeigt Lee Chang-dongs Psychodrama den Kampf seiner Hauptfigur, den Takt wieder zu finden, einen Lebensrhythmus zu etablieren, in dem sie und die Menschen um sie herum glücklich werden können. Freilich wird Shin-ae in diesen knapp zweieinhalb Stunden erfahren, dass das Leben außerhalb eines solchen Taktes für sie das einzig mögliche ist. Eine wichtige Station ihres Leidenswegs ist die Kirche. Deren Heilsversprechen werden vom Film nicht besserwisserisch dekonstruiert, sondern aus ihrer eigenen Logik heraus ad absurdum geführt: Zu Gott finden kann nicht nur Jin-ae, noch leichter fällt das Juns Mörder. Das führt zur schönsten Szene des Films: Shin-ae sabotiert die Rede eines Predigers, indem sie über die Lautsprecher einen Popsong schallen lässt: „Lies, lies, lies“. (lf)

Kwo-ba-di-seu

Quo Vadis

ROK 2014, R: Kim Jae-hwan, 105' · DCP, OmeU

FR 28.04. um 21 Uhr

Südkorea ist das einzige ostasiatische Land, in dem der Protestantismus in nennenswertem Ausmaß Fuß fassen konnte. Knapp ein Viertel der Bevölkerung, die sich zu einer Religion bekennt, ist protestantisch. Hell leuchtende Neonkreuze sind ein selbstverständlicher Bestandteil der Skylines südkoreanischer Metropolen. Viele davon gehören zu sogenannten *mega-churches*. Das sind gigantische Gemeinden mit mehreren Tausend Mitglieder, die in ihrer organisatorischen und ökonomischen Struktur weniger an Gotteshäuser als an Wirtschaftsunternehmen erinnern. Kim Jae-hwan filmische Annäherung arbeitet einige der Skandale auf, die diese Form der organisierten Religion in den letzten Jahren erschüttert hat. *Quo Vadis* enthält auch spielerisch-humoristische Elemente: Zwischendurch stellt ein unerschrockener Schauspieler mit dem Rollennamen Michael More (!) einige der Verantwortlichen vor laufender Kamera. (lf)

The Night of the Hunter

Die Nacht des Jägers

USA 1955, R: Charles Laughton, B: James Agee, D: Robert Mitchum, Shelley Winters, Lilian Gish, James Gleason, 93' · 35mm, OF

SA 29.04. um 21 Uhr



Mit seiner einzigen Regiearbeit schuf der Schauspieler Charles Laughton einen Klassiker des *southern gothic*. Der legendäre Ruf des Films dürfte vor allem auf den Bösewicht zurückzuführen sein, auf den von Robert Mitchum kongenial verkörperten psychopathischen Mörderpfarrer Harry Powell, der sich die Schriftzüge „L-O-V-E“ und „H-A-T-E“ auf die Fingerknöchel tätowiert hat. Abgesehen hat er es auf die Beute eines Bankraubs, die nach der Hinrichtung des Täters zum Greifen nahe scheint. Aber während der schmierige Powell die frommen Erwachsenen mit links um den Finger zu wickeln vermag, leisten zwei Kinder erbittert Widerstand. Es beginnt ein Katz-und-Maus-Spiel, das in jeder Szene neu zu überraschen vermag; mal dominiert der schiere Terror, mal eine fast weltentrückte poetische Tonart, die den Film, insbesondere während einer denkwürdigen Bootsfahrt, in die stilistische Nähe des deutschen Expressionismus rückt. (lf)

Vredens Dag Tag der Rache

DK 1943, R: Carl Theodor Dreyer, D: Thorkild Roose, Lisbeth Movin, Preben Lerdorff Rye, Sigrid Neiiendam, 97' · 35mm, OmeU

SO 30.04. um 18.30 Uhr



Der amerikanische Filmkritiker Jonathan Rosenbaum bezeichnet Carl Theodor Dreyers 1943 im von Deutschland besetzten Dänemark entstandenen *Tag der Rache* als den „vielleicht besten Film über das Leben unter totalitärer Herrschaft“. Tatsächlich liegt es nahe, die in *Tag der Rache* evozierte allgegenwärtige Stimmung des sozialen Kleinmuts, in der über kurz oder lang jegliche emotionale Freiheit ersticken muss, als einen Kommentar zum Leben unter dem Nationalsozialismus zu verstehen. Die Handlung spielt allerdings einige Jahrhunderte früher: Im Jahr 1623 wird eine alte Frau aufgrund einer Denunziation als Hexe verbrannt. Auch die Pfarrersgattin Anne, die der Alten Zuflucht gewährt hatte, gerät unter Verdacht. Die Inquisition erscheint nicht als das Werk einzelner Bösewichte, sondern als eine Art Krankheit, die die Gesellschaft als Ganzes heimsucht. Dreyers hochkontrollierte, minimalistische Filmsprache und die Kameraarbeit im kontrastreichen Schwarz-Weiß tragen zur beklemmenden Atmosphäre bei. (lf)

Kautokeino-oppørret Die Rebellion von Kautokeino

N/S/DK 2008, R: Nils Gaup, D: Anni-Kristiina Juuso, Mikael Persbrandt, Mikkel Gaup, Aslat Mahtte Gaup, Nils Peder Gaup, 96' · 35mm, OmU

DI 02.05. um 20 Uhr



Im Jahr 1852 lehnte sich eine Gruppe von Sami – eine indigene Bevölkerungsgruppe, deren Siedlungsgebiet sich im hohen Norden Europas über vier Nationen erstreckt – in der Stadt

Kautokeino gegen die norwegische Zentralregierung auf. Die Revolte hatte hauptsächlich ökonomische Ursachen, aber auch einen religiösen Hintergrund: Anhänger des evangelisch-lutherischen Erweckungspredigers Lars Levi Laestadius kritisierten die aus ihrer Sicht zu moderate Norwegische Staatskirche und forderten ein härteres Durchgreifen gegen Alkoholismus und Sittenverfall. Nils Gaups bildgewaltige Fiktionalisierung des Aufstands stellt die junge Sami Elen (Anni Kristiina Huuso) ins Zentrum, die mit dem betrügerischen Kaufmann Ruth (Mikael Persbrandt) aneinander gerät. (lf)

Körkarlen Der Fuhrmann des Todes

S 1921, R: Victor Sjöström, B: Victor Sjöström nach der gleichnamigen Novelle von Selma Lagerlöf, D: Victor Sjöström, Hilda Borgström, Astrid Holm, Tore Svennberg, Lisa Lundholm, 103' · 35mm, schwed. ZT, engl. UT

MI 03.05. um 20 Uhr · Am Flügel: Eunice Martins

Für gewöhnlich kann das fantastische Kino mehr mit den barocken Mythenwelten des Katholizismus anfangen, dennoch beruht einer der schönsten Horrorfilme der Stummfilmzeit auf einem Roman Selma Lagerlöfs, dessen melodramatische Handlung in der protestantischen Pflichtethik wurzelt. In der Filmversion übernimmt Regisseur Victor Sjöström auch die Hauptrolle: Er spielt den Trinker David Holm, der nach einem verkorksten Leben von einer Geisterkutsche ins Totenreich transportiert werden soll. Ein Großteil des Films entfaltet sich in ineinander verschachtelten Rückblenden und erzählt, wie Holm systematisch sich und die seinen zugrunde richtet. Zu einem Klassiker, der von Kubrick bis Bergman zahllose nachfolgende Regisseure inspirierte, wurde *Der Fuhrmann des Todes* durch Sjöströms Fähigkeit, das düstere Sozialdrama mit einer traumartigen Atmosphäre des Metaphysischen zu verbinden, die sich vor allem im genialen Gebrauch der Mehrfachbelichtung offenbart. (lf)

Ordet Das Wort

DK 1955, R/B: Carl Theodor Dreyer, D: Henrik Malberg, Emil Hass Christensen, Brigitte Federspiel, Preben Lerdorff Rye, 122' · Blu-ray, OmeU

DO 04.05. um 20 Uhr

In Carl Theodor Dreyers vorletztem Film *Das Wort* prallen verschiedene, miteinander kaum kompatible Glaubensvorstellungen aufeinander. Der Bauer und Familienvater Morten Borgen vertritt ein dem Leben zugewandtes Christentum. Der Schneider Peter, Anführer einer fundamentalistischen Sekte, hält nicht viel von solchen neu-modischen Sitten und möchte deshalb seine Tochter nicht an Mortens jüngsten Sohn verheiraten. Mortens älterer Bruder Johannes wiederum scheint während seiner Zeit an der Universität verrückt geworden zu sein und hält sich für Jesus („Was ist mit ihm passiert? War es die Liebe?“ – „Nein, Kierkegaard“). Obwohl auch diesmal das Glück aller Figuren von todbringendem Unheil bedroht ist, erscheint das mit entspannter Präzision inszenierte Alterswerk als der lichteste, optimistischste unter den großen Filmen Dreyers. Das liegt vor allem an der Schauspielführung, die neben theologischen Erörterungen und verzweifelten Gebeten am Krankenbett genug Raum lässt für komische und sentimentale Zwischentöne. (lf)

Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte

D/A/F/I 2009, R/B: Michael Haneke, D: Christian Friedel, Leonie Benesch, Ulrich Tukur, Fion Mutert, 144' · 35mm

DO 25.05. um 20 Uhr + SA 27.05. um 18 Uhr

Ein evangelischer Pfarrer bindet in Michael Hanekes parabelhaftem Drama das titelgebende weiße Band seinen Kindern um – zugleich als Zeichen für die zu bewahrende Unschuld und als böses Omen für die Sünde, die früher oder später doch ins Leben treten wird. In schlichten, unterkühlten Schwarzweiß-Bildern entwirft der österreichische Regisseur im fiktiven ostelbischen Dorf Eichwald ein bedrückendes Sozialpanorama. Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs ist das gerade noch so friedliche Zusammenleben von schwelenden sozialen Konflikten bedroht, die nur durch ein knallhartes Regime wechselseitiger Kontrolle stillgestellt werden können. Eine Serie mysteriöser Unglücksfälle spitzt die Situation zusätzlich zu, aber auf eine Katharsis darf in dieser Welt niemand hoffen. Die Frustration bricht nur momenthaft durch, in Ersatzhandlungen von eruptiver Grausamkeit. Gleichwohl bleibt das Verhältnis des Regisseurs zu den Figuren ambivalent; in einem Interview bekennt Haneke, er habe immer schon einen Faible gehabt „für die Strenge des Protestantismus im Gegensatz zur katholischen österreichischen Gemütlichkeit.“ (lf)

Einer trage des anderen Last ...

DDR 1988, R: Lothar Warnecke, B: Lothar Warnecke, Wolfgang Held, D: Jörg Pose, Manfred Möck, Karin Gregorek, Heinz-Dieter Knaup, 118' · 35mm

FR 26.05. um 21 Uhr + SO 28.05. um 18 Uhr



Die Krankheit macht sie gleich: den die marxistische Doktrin streng verteidigenden Volkspolizisten Josef Heiliger (Jörg Pose) und den evangelischen Vikar Hubertus Koschenz (Manfred Möck). In einem Sanatorium teilen sich die beiden ein Krankenzimmer. Es entwickelt sich ein komplexes, introspektives Dialogstück, in dem auch die Frage erlaubt ist, ob Marx und Engels zwischen all der Dialektik manchmal einfach nur zärtlich sein konnten.

Das Szenario für den Film wurde bereits 1973 entwickelt, verschwand aber für über ein Jahrzehnt in der Schublade. Inszeniert wurde es schließlich von Lothar Warnecke, der in den 1950er Jahren selbst Theologie studiert hatte. Im Jahr vor dem Mauerfall avancierte *Einer trage des anderen Last ...* zum Publikumshit und wurde als Zeichen für einen beginnenden Dialog gewertet – der freilich nicht mehr allzu lange fortgesetzt werden konnte. „Ein Film, der den Zuschauer nicht mit der Wucht eines Gefühlsdramas trifft, ihn vielmehr betrifft durch seine erregende bekennerische Wahrheit über uns und unsere Zeit, die in den Bildern und Gestalten steckt, durch eine produktive Sehnsucht über dem Ganzen.“ (Rosemarie Rehahn, *Woche*post, 12.2.1988). (lf)



Demontage Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmal 1950

S wie Sonderprogramm

Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen

DDR 1988, R: Donat Schober, 29' · 35mm

SO 21.05. um 17 Uhr

Auf Beschluss des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) wird 1952 im Zeughaus Unter den Linden ein „Museum für Deutsche Geschichte“ (MfDG) eingerichtet. Als zentrales Geschichtsmuseum der DDR ist es der marxistisch-leninistischen Geschichtsauffassung verpflichtet. Der Film *Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen* – eine Dokumentation des DDR-Fernsehens aus dem Jahr 1988 – zeigt den Wiederaufbau des kriegszerstörten Gebäudes, stellt ausgewählte Zeitepochen wie etwa die Bauernkriege und die Revolution von 1848 vor und beobachtet die Vorbereitungen zu einer Sonderausstellung über „Künstler im Klassenkampf“. Der Film gewährt auch Einblicke in die Werkstätten der Restauratoren, in die Münzsammlung und das Gemäldedepot. (jg)

Der Eintritt ist frei.

Vom Schloss des Königs zum Palast des Volkes Das Berliner Schloss im Film

Eine Fahrt durch Berlin D 1910, 5' · 35mm

Zur Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Kaisers am 27. Januar 1913 (Archivtitel) D 1913, 4' · 35mm

Das Berliner Schloss (Archivtitel) D ca. 1920, 5' · 35mm

Konzert im Schlüterhof (Deulig-Tonwoche Nr. 22, 1932) D 1932, 2' · Beta SP

Preußische Staatsbibliothek D 1937, 5' · 35mm, stumm

Andreas Schlüter (Ausschnitt) D 1942, R: Herbert Maisch, 5' · Beta SP

Und wieder 48 (Ausschnitt) D (Ost) 1948, R: Gustav von Wangenheim, 2' · Beta SP
Demontage des Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals (Neue Deutsche Wochenschau, Nr. 5/1950) BRD 1950, 1' · File

Sprenzung des Berliner Schlosses (Archivtitel) DDR 1951, 12' · 35mm, stumm

Das Berliner Schloss BRD 1953, R: Leo de Laforge, 13' · 35mm

Palast der Republik – Haus des Volkes DDR 1976, R: Horst Winter, 18' · File

SO 02.04. um 12 Uhr · Begrüßung: Judith Prokasky (Leiterin Museum des Ortes), Claudia Gemmeke (Leiterin Forum, Stadtmuseum Berlin)
· Einführung: Jeanpaul Goergen · Am Flügel: Eunice Martins

Wie das Schloss und seine Umgebung vor 1950 tatsächlich aussahen, zeigt die von Jeanpaul Goergen kuratierte Filmzeitreise anhand von selten gezeigten historischen Aufnahmen.

Kaiser Wilhelm II. ließ sich oft und gerne filmen, seine Berliner Residenz ist dagegen seltener im Film zu sehen, zumeist im Rahmen von Städtebildern wie *Eine Fahrt durch Berlin* (1910). Nur wenige Ansichten vom Schlossinnern nach dem Ende des Kaiserreichs sind in Archivaufnahmen aus den 1920er Jahren überliefert. Das Sujet *Konzert im Schlüterhof* einer *Deulig*-Tonwoche von 1932 führt uns die ganze Schönheit dieses Innenhofs vor Augen. In Spielfilmausschnitten können wir zum einen die barocke Prachtentfaltung des Schlossinnern bewundern (*Andreas Schlüter*), zum anderen sehen wir die Trümmerfrauen am Werk (*Und wieder 48*).

Über die Demontage des Kaiser-Wilhelm-Nationaldenkmals 1950 berichtet die *Neue Deutsche Wochenschau*, während die Aufnahmen der DEFA von der Sprengung der Schlossruine ein Jahr später nicht veröffentlicht werden. 1953 stellt Leo de Laforge aus seinen Vorkriegsaufnahmen den Kulturfilm *Das Berliner Schloss* zusammen. Die DEFA-Produktion *Palast der Republik – Haus des Volkes* (1976) beschwört die proletarische Tradition des Schlossplatzes, um das im gleichen Jahr eröffnete Gebäude als Teil des sozialistischen Berlins darzustellen. (jg)

Eine Veranstaltung des *Museums des Ortes* der Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss mit der Stiftung Stadtmuseum Berlin und dem Zeughauskino des Deutschen Historischen Museums.



Der Unüberwindliche

Wiederentdeckt

Wiederentdeckt – so heißt unsere filmhistorische Reihe, kuratiert von CineGraph Babelsberg, die einmal im Monat vergessene Schätze der deutschen Filmgeschichte vorstellt. Zu sehen sind Werke, die oftmals im Schatten jener Filme stehen, die den deutschen Filmruhm begründet haben. Sie sind Zeugnisse einer wirtschaftlich leistungsfähigen und handwerklich ambitionierten Filmindustrie. Erstaunlich viele dieser Filme „aus der zweiten Reihe“ sind erhalten.

In enger Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung recherchieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von CineGraph Babelsberg Spielfilme, die einer Wiederentdeckung harren. Sie analysieren die Filme im historischen Kontext, erstellen Begleitblätter für das Publikum, führen in die Programme ein und dokumentieren ihre Forschungsergebnisse im *Filmblatt*, der Zeitschrift von CineGraph Babelsberg.

Der Unüberwindliche

D 1928, R/B: Max Obal, Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein, K: Guido Seeber, Eduardo Lamberti, Walter Robert Lach, Optische Spezialeffekte: Oskar Fischinger, D: Vivian Gibson, Hilda Rosch, Luciano Albertini, Alfred Loretto, Grace Chiang, Robert Garrison, Hans Wallner, 101' · 35mm, restaurierte Fassung

FR 07.04. um 18.30 Uhr · Am Flügel: Peter Gotthardt, Einführung: Ivo Blom

Star des Films ist der italienische Schauspieler Luciano Albertini, auf dessen Präsenz und artistisches Können hin die Fabel gebaut wurde. Albertini spielt einen berühmten Zirkusartisten und Entfesselungskünstler, der an seinem Hochzeitstag in einen Juweleneinbruch verwickelt wird. Der in der Berliner Innenstadt und an den steilen Felsen der Sächsischen Schweiz gedrehte Film zeichnet sich durch atemberaubende Stunts, Cliffhanger eingeschlossen, aus. Weitere Attraktionen sind die von Oskar Fischinger gestalteten Animationen. Die zeitgenössische Zensur monierte, dass die Polizei fortwährend an der Nase herumgeführt und die Nachahmungslust vor allem jugendlicher Zuschauer durch die komischen Kunststücke des Helden geweckt würde. (ib)

Geliebte weiße Maus

DDR 1964, R: Gottfried Kolditz, B: Maurycy Janowski, Gottfried Kolditz, Christel Gräf, K: Günter Haubold, M: Conny Odd, D: Rolf Herricht, Karin Schröder, Marianne Wünscher, Gerd Ehlers, 80' · 35mm

FR 12.05. um 19 Uhr · Einführung: Wolfgang Thiel

Wer sich als DEFA-Regisseur auf die leichte Muse – seien es Komödie, Lustspiel oder heiterer Musikfilm – einließ, hatte von Anbeginn einen schweren Stand. Bereits im Vorfeld der Produktion wurden geplante Unterhaltungsfilme mit ideologischen Vorgaben und Einwänden konfrontiert, so dass Leichtigkeit, Eleganz und Witz oft schon im Drehbuch auf der Strecke blieben.

Umso überraschender sind gelungene Ausnahmen wie Gottfried Kolditz' Film *Geliebte Weiße Maus* aus dem Jahre 1964 mit dem damaligen Fernsehliebling Rolf Herricht in der Hauptrolle. In Stil und swingender Musik steht dieses Lustspiel um den verliebten Verkehrspolizisten Fritz und die hübsche Helene (Karin Schröder) dem Musical nahe. Die Lieder, Chansons und Tänze fungieren nicht als bloße Einlagen sondern sind dramaturgisch in das filmische Geschehen integriert. Der große Publikumserfolg sowie die Musik und eine für die Bühne ausbaufähige Story veranlassten den Dresdner Komponisten Conny Odd (Carlernst Ortwein), seine Filmmusikpartitur zum Musical *Karambolage* umzubauen. (wth)

FR 02.06. um 19 Uhr · Einführung: Claudia Lenssen

25 Jahre Wiederentdeckt

Seit 25 Jahren präsentiert der Verein CineGraph Babelsberg e.V. jeweils am ersten Freitag des Monats Werke des gesamten deutschen Spielfilmerbes in der Reihe *Wiederentdeckt*. Ziel war und ist es, solche Filme zu erforschen und erneut auf die Leinwand zu bringen, die im normalen Kinobetrieb keinen Platz mehr haben, in Vergessenheit geraten sind, übersehen oder von der Filmgeschichtsschreibung weithin unterschätzt werden. Programmatisch rückt *Wiederentdeckt* Randständiges und Populäres in den Blick, ambitionierte Einzelgänger und Vertreter des Genrekinos, Politisches und Eskapistisches, Widersprüchliches und Schwieriges. *Wiederentdeckt* lädt zur erneuten Sichtung und Überprüfung von Urteilen und Erinnerungen ein.

Von Anfang an arbeitet der Verein mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv zusammen, das für die Reihe Filmkopien zur Verfügung stellt. Weitere wichtige Partner sind die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen und die Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung.

In Deutschland ist *Wiederentdeckt* die Programmreihe, die am längsten kontinuierlich das deutschsprachige Filmerbe erforscht und öffentlich präsentiert. Jedes Programm wird durch eine Referentin oder einen Referenten eingeführt, um dem Publikum einen Einblick in die Produktions- und Rezeptionsgeschichte des Films zu vermitteln. Die Forschungen, die in diesem Zusammenhang entstehen, erscheinen seit 1996 in der von CineGraph Babelsberg herausgegebenen Fachzeitschrift *Filmblatt*.

Milak, der Grönlandjäger

D 1927, R: Georg Asagaroff, Bernhard Villinger, B: Armin Petersen, Bernhard Villinger, K: Sepp Allgeier, Albert Benitz, Richard Angst, D: Ruth Weyher, Nils Focksen, Iris Arlan, Helmer Hanssen, 81' · 35mm

Am Flügel: Peter Gotthardt · Einführung: Jörg Schöning

Vorfilm

Auf der Ski-Tour D 1926, R: Hans Fischerkoesen, Julius Pinschewer, 4' · 35mm

Als Jubiläumsprogramm der Reihe *Wiederentdeckt* steht jener Film auf dem Spielplan, der bereits im Juni 1992 als Eröffnungsfilm gezeigt wurde: *Milak, der Grönlandjäger*. Der Expeditionsfilm der UFA erzählt von drei Polarforschern auf gefährvoller Reise zum Nordkap und von dem Inuit Milak, der in Grönland als Hundeführer engagiert wird, um die Expeditionstruppe zu begleiten. „Es kann keine Frage sein, daß der Grönland-Film der Ufa in der ganzen Welt, in wissenschaftlichen Kreisen sowohl wie in Filmtheatern, Aufsehen erregen wird, weil hier wirklich einmal streng wissenschaftliche Leistung und Heldenmut europäischer Forscher in vollem Umfang zur Darstellung und Geltung kommen.“ (*Filmmagazin Berlin*, 1927, Nr. 46). (ga)





Nachtwache

Seelennot

Das Kino der jungen Bundesrepublik
Deutschland von 1949 bis 1963

Welch große Rolle religiöse Motive im bundesrepublikanischen Film der Jahre 1949 bis 1963 spielen, ist eine der Überraschungen, die eine Revision dieser Kinoepoche bereithält. Die Verarbeitung eines breiten Spektrums spiritueller Erfahrungen und christlicher Lebensformen, aber auch derer Perversionen durch Scharlatane in Talaren, Fracks oder Kitteln scheint für das Kino der jungen Bundesrepublik konstitutiv gewesen zu sein. Die von Olaf Möller kuratierte zweite Passage durch den westdeutschen Film der Adenauerzeit folgt dieser Spur. Sie bringt die Geschichten von Pastoren und Nonnen, Wahrsagern und Wunderheilern, Gläubigen und Zweifelnden zusammen. Gleichnishafte Mysterienspiele wie Harald Brauns *Der fallende Stern* treffen auf Religionsdramen wie Harald Reinls *Hinter Klostermauern*, Viktor Tourjanskys Jekyll-&-Hyde-Paraphrase *Vom Teufel gejagt* begegnet Arthur Maria Rabenalts *Alraune*-Adaption, Bernhard Wickis Sittenbild *Das Wunder des Malachias* trifft auf Gustav Ucickys verwickeltes Drama um Schuld und Verdammnis *Der Kaplan von San Lorenzo*. Es entsteht ein weites Panorama der auf Zelluloid gebannten Seelennot und Seelenpein der jungen Bundesrepublik.

Nachtwache

BRD 1949, R: Harald Braun, B: Harald Braun, Paul Alverdes, K: Franz Koch, Josef Illig, D: Luise Ullrich, Hans Nielsen, René Deltgen, Dieter Borsche, 110' · 35mm

FR 26.05. um 18.30 Uhr + SO 28.05. um 20.30 Uhr

Der verwitwete Pastor Heger kommt mit seiner kleinen Tochter in das vom Krieg gezeichnete Burgdorf, wo er einerseits den katholischen Kollegen Kaplan von Imhoff, andererseits die ebenso junge wie patente Ärztin Cornelia kennenlernt. Letztere verlor bei einem Bombenangriff ihr Kind und damit auch allen Glauben; ersterer, einst Fliegerass, fand im Inferno des Gefechts zu Gott. Der von Melancholie und Zynismus innerlich zerfressene Schauspieler Stefan Gorgas kommt ebenfalls nach Burgdorf, im Rahmen einer Freilichtbühnen-Tournee – gegeben wird Hugo von Hofmannsthals *Jedermann*. *Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes*. Ihrer aller Wege werden sich kreuzen, und der Tod wird erneut seine Ernte einfahren können.

Nachtwache gehört zu den am gründlichst missverstandenen Werken der bundesdeutschen Filmgeschichte. Harald Brauns Kapitalwerk ist nämlich weniger eine Parabel von der erlösenden Kraft des Christentums, an die damals weite Kreise unbedingt glauben wollten, als vielmehr ein vom Existentialismus geprägter, grausam melodramatischer Essay über der Menschen Geworfenheit. (om)

Unruhige Nacht

BRD 1958, R: Falk Harnack, B: Horst Budjuhn, K: Friedl Behn-Grund, D: Bernhard Wicki, Ulla Jacobsson, Hansjörg Felmy, Ann Savo, 102' · 35mm

SA 27.05. um 21 Uhr + DO 31.05. um 20 Uhr



Alle wissen, dass die letzte Nacht gekommen ist. Auf den Gefreiten Baranowski wartet am kommenden Morgen ein Erschießungskommando, in dem die Kameraden auf ihn anlegen müssen.

Danach werden sie weiter nach Stalingrad ziehen. Baranowski hatte sich aus Liebe unerlaubt von der Truppe entfernt, nicht aus Feigheit. Und so sieht er seiner nahen Ermordung bei aller Furcht gefasst entgegen. Der Kriegspfarrer, welcher ihm in seiner letzten Nacht seelischen Beistand leisten soll, ringt mit seinen eigenen Dämonen und Zweifeln. – *Unruhige Nacht* wurde zur berühmtesten Schrift des Pfarrer-Literaten Albrecht Goes, der hier Selbsterlebtes kreativ verarbeitete. Bezeichnend ist, dass beide Adaptionen des Stoffes, sowohl Franz Peter Wirths Fernsehspiel von 1955 als auch Harnacks Kinoversion, hinter der politischen Dimension der Novelle zurückbleiben. Schreiben konnte man offenbar mehr als zeigen. (om)

Jonas

BRD 1957, R/B: Ottomar Domnick, K: Andor von Barsy, D: Robert Graf, Elisabeth Bohaty, Dieter Eppler, Willy Reichmann, 87' · 35mm

SA 03.06. um 21 Uhr + DI 06.06. um 20 Uhr



Kafka im Wirtschaftswunder-Stuttgart, mit dem Nervenschauspieler und Kriegsversehrten Robert Graf als fleischgewordenes Zeit-Symptom: ein Durchschnittsbürger, der in eine existentielle Krise, einschließlich Kriegsschuld und Verfolgungswahn, gerät. Dabei passiert Jonas eigentlich nichts Schlimmes. Er verliert nur seinen gerade erst teuer erstandenen Hut. Jonas war achtlos. Er war schon einmal, anscheinend im Krieg oder vielleicht danach, anscheinend beim Ausbruch aus einem Lager, unachtsam gewesen, was einen anderen Menschen etwas kostete – bloß den Arm oder doch das Leben?

Mit dem Alten Testament verbindet *Jonas* vor allem das Motiv des Los' – des Gefühls, dass der Zufall realiter ein Zeichen war und man seiner Reise nach Niniwe – der Bestimmung – nicht entgehen kann. Ansonsten wird einem gottlosen Entfremdungs-Blues gefrönt: Die Erzählerstimme scheppert wie aus dem Lautsprecher, ein Kopfumfangvermesser wird gezeigt wie ein mittelalterliches Folterinstrument, während Stahlbetoneubauten Unheimlichkeit verbreiten. (om)

Mit freundlicher Genehmigung von SWR Media Services

Das Wunder des Malachias

BRD 1961, R: Bernhard Wicki, B: Heinz Pauck, Bernhard Wicki, K: Klaus von Rautenfeld, Gerd von Bonin, D: Horst Bollmann, Richard Münch, Christiane Nielsen, Günter Pfizmann, 122' · 35mm

SO 04.06. um 20.30 Uhr + DO 08.06. um 20 Uhr



Unscheinbar wirkt er, knubbelig sowie ein wenig überfordert von dem, was er da angerichtet hat: Vor einer Animierbar gelegen, gleich neben einem Gotteshaus hat Pater Malachias den Herrn um

ein Wunder gebeten – sprach es, und weg war das Sündenbabel für moderat besserbetuchte Kleinbürger und andere Wirtschaftswunderaufsteiger! Bald ist denn auch der Teufel los in der namenlosen, offenbar irgendwo im Ruhrgebiet gelegenen Industriestadt: Wechsler aller Art widmen die frische Leerstelle in einen Tempel des Wunderglaubens um, inklusive Devotionalien- und Souvenirhandel. Das hatte der arme Malachias nicht gewollt – ob der Herr wohl noch einmal?... Ein Sittenbild der nicht mehr ganz jungen, vom neuen Reichtum schon sichtlich rotunden Bundesrepublik, dessen religiösen Dreh- und Angelpunkt – das Wunder – Wicki mit angenehm trockener Ernsthaftigkeit behandelt. (om)

Schicksal aus zweiter Hand

BRD 1949, R/B: Wolfgang Staudte, K: Willy Winterstein, D: Wilhelm Borchert, Marianne Hoppe, Erich Ponto, Heinz Klevenow sen., Ernst Waldow, 105' · 35mm

FR 09.06. um 21 Uhr

Heute heißt er Sylvio Sylvestro und verdient sich sein kärgliches Brot als Wahrsager auf einem Rummelplatz. Geboren aber wurde er als Michael Scholz, sein Metier war einst das Versicherungswesen... Ein Historienfilm, der sich bei genauerer Betrachtung als ein exzellentes Beispiel für den späten Trümmerfilm und dessen Weiterentwicklung in andere Genres hinein erweist. Ob der Besetzung von Ernst Wilhelm Borchert fiel es auch schwer, nicht an Staudtes axiomatischen *Die Mörder sind unter uns* (1946) zu denken.

Scholz/Sylvestro vereint in sich Aspekte so unterschiedlicher Gestalten wie Bruno Gröning, den Geistheiler, oder Herschel Steinschneider, der als Hellseher, Filmschaffender, Krimiautor, Zeitungsverleger, Astrologe sowie außerordentlich einfallreicher Betrüger und Erpresser vor allem unter dem Namen Erik Jan Hanussen in den 1920er und 1930er Jahren zu obskurem Weltruhm gelangte. Deutschland, ein Pandämonium der Scharlatane – epochenübergreifend. (om)

Das ewige Spiel

BRD 1951, R: František Čáp, B: Johannes Kai, František Čáp, K: Georg Krause, D: Willy Birgel, Cornell Borchers, Margarete Haagen, Otto Gebühr, 94' · 35mm

SO 11.06. um 20.30 Uhr



Maries Gatte Ulrich ist viel auf Geschäftsreisen. Ihrer Einsamkeit schafft sie Abhilfe mit Werner. Eines Tages kommt Ulrich früher als erwartet nach Hause. Marie ist über sein Kommen verwirrt, erwartete sie doch Werner, der kurz darauf auch auftaucht. Als Ulrich Marie frostig-lieblös nahelegt, er wisse schon, was zwischen ihr und Werner vor sich gehe, flieht Marie in die Nacht – wo sie einer zauberkundigen Vettel begegnet, die ihr drei Geschichten von amourösen Dreiecken vor Augen führt, in denen sie und die zwei Männer zu verschiedenen Zeiten und in jeweils sozial veränderten Konstellationen ihr Begehren und Verzweifeln noch einmal anders durchspielen. Die Lehre, welche Marie aus diesem Parabelknoten zieht, zielt auf Schadensbegrenzung ab. Melodram ohne Morgen. (om)

Pedro soll hängen

D/BRD 1939-41/1962, R: Veit Harlan, B: Veit Harlan, Ludwig Hynitzsch, Friedel Hartlaub, K: Bruno Mondi, D: Heinrich George, Gustav Knuth, Maria Landrock, Jakob Tiedtke, Ursula Deinert, 66' · 35mm

FR 16.06. um 21 Uhr



Veit Harlan kämpfte bei vielen seiner Filme bis 1945 mit Goebbels' Missfallen, doch so heftig wie bei *Pedro soll hängen* kam es nie zuvor und nie wieder danach: Seine Uraufführung erlebte der Film mit zweijähriger Verspätung, ohne Angabe des Regisseurs, als Torso; von den ursprünglich rund eineinhalb Stunden Laufzeit waren etwa sechzig Minuten übrig geblieben.

Pedro soll hängen ist eines der sperrigsten Werke Harlans: Eine wilde Mixtur aus *South-of-the-Border* Western-Abenteuer und religiöser Allegorie mit antiklerikalen Tendenzen, wo sich in Spelunken wild gerauft, im Gefängnis ekstatisch gebüßt und nebenher der Lust mal zweckdienlich, mal zum Spaß gehuldigt wird. Die USA-feindlichen Spitzen wirken in diesem bizarren Spiel von Eros und Thanatos, Mors und Cupid wie Ideologief litter. Doch die Rückkoppelungen zu *Jud Süß* (1940) in der Hinrichtungsszene geben allerhand Grund zum Grübeln. Bei seiner Wiederaufführung in den frühen 1960er Jahren blieb der Film ähnlich unbeachtet wie rund zwanzig Jahre zuvor. (om)

Der Kaplan von San Lorenzo (Mea Culpa)

BRD 1953, R: Gustav Ucicky, B: Kurt E. Walter, K: Georg Bruckbauer, D: Dieter Borsche, Willy Birgel, Gertrud Kückelmann, Ilse Steppat, 97' · 35mm

SA 17.06. um 19 Uhr

Gustav Ucicky gehörte zu jenen Filmemachern, die etwas sendungsbewusster mit der Nazi-Herrschaft kollaboriert hatten und sich nach deren Ende noch etwas dringlicher als der Rest des Landes genötigt sahen, sich offensiv mit Schuldfragen auseinanderzusetzen. *Mea Culpa* ist regelrecht Programm – auch wenn es in *Der Kaplan von San Lorenzo* vor allem darum geht, wie verwickelt das mit dem eigenen Versagen und wie schwierig deshalb auch mit der Bestrafung ist. Don Stefano glaubt, er sei am Tode der schönen Frau Catani schuld. Denn: Hätte er sich nicht heimlich in das Mädchen Gilda verliebt, seinen Schützling, die er als Haushaltshilfe im Hause Catani hatte unterbringen können, und hätte er ihr nicht immer gelbe Rosen geschickt – so wäre Herr Catani nicht auf sinistere Gedanken gekommen, hätte nicht seine Gattin ermordet und die Schuld dafür nicht auf die arme Gilda gelenkt. Und so säße diese nun nicht im Gefängnis, auf einen Prozess wartend, der gewiss nicht zu ihren Gunsten ausgehen wird ... (om)

Alraune

BRD 1952, R: Arthur Maria Rabenalt, B: Kurt Heuser, K: Friedl Behn-Grund, D: Hildegard Knef, Erich von Stroheim, Karlheinz Böhm, Rolf Henniger, 92' · 35mm

SA 17.06. um 21 Uhr + FR 30.06. um 19 Uhr



Eine Handvoll mal mehr, mal weniger werkgetreue Adaptionen von Hanns Heinz Ewers' *Alraune*. *Die Geschichte eines lebenden Wesens* war zwischen 1918 und 1930 schon entstanden, bevor

sich Arthur Maria Rabenalt mitten in der lauten Wirtschaftswunderherrlichkeit an eine weitere wagte. Hildegard Knef, das weibliche Sexsymbol des Nachkriegskinos, gibt die künstlich geschaffene Kindfrau, Erich von Stroheim in seinem einzigen BRD-Filmauftritt den verfemten Wissenschaftler, der sie aus Gehenktensperma züchtete. Die weiteren Darsteller verwelken neben diesen schillernen Präsenzen – so wie sie ihnen im Film zum Opfer fallen. Arthur Maria Rabenalt, eine der talentiertesten wie windig-wendehalsigten Gestalten des deutschsprachigen Kinos der 1930er bis 1960er Jahre, zeigt sich von seiner geschmackssicheren wie lüsternen Seite. Selten räkelt und streckte sich *la Knef* felliner denn hier – in einem Werk, das sich so gut als eine Skandalchronik *à clef* ihres vielkolportierten erotischen Treibens lesen lässt. (om)

Der fallende Stern

BRD 1950, R: Harald Braun, B: Harald Braun, Herbert Witt, K: Richard Angst, D: Werner Krauß, Dieter Borsche, Gisela Uhlen, Paul Dahlke, 106' · 35mm

SO 18.06. um 18.30 Uhr + MI 21.06. um 20 Uhr - Einführung am 21.06.: Olaf Möller



Sie kommen eines nachts mit einem Zug voller Flüchtlinge in jenem Lager an, wo Elisabeth Hollreiser Tag für Tag mit Massen verzweifelter Menschen kämpft: Lucius und Lenura, „Boten“ wie eine Texttafel zu Beginn des Films sie nennt – der eine des Lichtes, der andere der Dunkelheit. Elisabeth kennt sie gut, auch wenn es seine Zeit braucht, bis ihr das klar wird: Unter den Namen Luciano und Lenoir hatte sie die beiden offenbar Alterslosen schon einmal getroffen, fünfunddreißig, vielleicht vierzig Jahre mag es her sein; der Halleysche Komet zog damals so nahe an der Erde vorbei, dass mancher meinte, die Welt ginge unter. Es war eine Zeit der Scharlatane, aber auch der Magier.

Harald Brauns magnum opus: Ein Mysterienspiel für die moderne Lichtbildbühne, in welchem die Welt als Kampfzone übernatürlicher Mächte gezeigt wird. Sicher, am Ende kann das Gute stets das Böse unter Kontrolle bringen – doch zu bannen ist es nie. Es scheint, als brauche der Mensch die Dunkelheit, um sich nach dem Licht zu sehnen. (om)

Hinter Klostermauern

BRD 1952, R: Harald Reinl, B: Harald Reinl, Erich Kröhnke, K: Franz Koch, D: Frits van Dongen, Olga Tschechowa, Katharina Mayberg, Harald Holberg, 99' · 35mm

DI 20.06. um 20 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Thomas Holinka kam als Flüchtling ins Kloster, dessen Regeln er nun ständig verletzt. Die strenge Priorin versteht den Entwurzelten, muss sich aber zunächst darum kümmern, dass dessen Lotterleben den Alltag der Gattinnen Gottes nicht durcheinander bringt.

Religionsmelodram trifft Flüchtlings-Heimatfilm: Hier kommt zusammen an Themen, Figuren, Genres, was das bundesdeutsche Kino der frühen 1950er Jahre am stärksten bewegte – und auch entsprechend Kasse machte. Harald Reinl hat daraus eine Art Berg-Architekturfilm gemacht: Wie Bigwalls ragen die Klostermauern über den Figuren auf, wie Quergänge wirken die langen Korridore. Schneidend ist das Licht und schmerzhaft manchmal in seiner Intensität, vor allem nach langen Szenen, deren Düsternis von all den Ängsten der Schwestern und den inneren Dämonen vor allem Holinkas berichten. Auch wenn *Hinter Klostermauern* von Heil und Schutz erzählen soll – was sich vor allem mitteilt, ist ein Gefühl von Unsicherheit. (om)

Auferstehung

BRD/I/F 1958, R: Rolf Hansen, B: Renato Castellani, Juliane Kay, K: Franz Weihmayr, D: Horst Buchholz, Myriam Bru, Edith Mill, Ruth Niehaus, 106' · 35mm

DO 22.06. um 20 Uhr · Einführung: Olaf Möller

Aufwändige, prestigeträchtige Adaptionen russischer Klassiker waren in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre an den internationalen Kinokassen erfolgreich; und so entstanden auch in der Bundesrepublik – als internationale Gemeinschaftsproduktionen – parallel zwei Tolstoj-Adaptionen: Carmine Gallones lebenslustiger Film *Polikuschka* (1958) und Rolf Hansens asketisch-verinnerlichter Film *Auferstehung*. Bemerkenswert ist vor allem der Schluss, in dem gesagt wird, dass alle erlittenen Leiden und Verluste nicht umsonst gewesen sein sollen – was man so schon einmal in einem Film von Rolf Hansen hören konnte. Mit Worten wie diesen schließt sein formal so experimentierlustiges wie inhaltlich psychotisches *noir*-Melodram *Teufel in Seide* (1956). Offenbar brauchte es diese mahnenden Vergewisserungen die ganze Adenauer-Republik hindurch. (om)

Gesetz ohne Gnade

A/BRD 1951, R: Harald Reinl, B: Karl Loven, K: Josef Plesner, D: Karl Loven, Harriet Geßner, Rudolf Schatzberg, Gerhard Deutschmann, 88' · 16mm

FR 23.06. um 19 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Gehört *Gesetz ohne Gnade* zu den Filmen, in denen Menschen sich selbst spielen? Will man der damaligen Presse glauben, dann: Ja, basiert die Handlung doch auf Erlebnissen aus der katholisch-bündisch-antifaschistischen Tätigkeit des Drehbuchautor-Produzent-Hauptdarstellers Karl Loven, nachzulesen auch in seinem im gleichen Jahr erschienen Roman *Das Gipfelkreuz*, dessen Manuskript als Basis für dieses Projekt gedient haben soll. Wobei: Wäre Loven der für christliche Werte wider eine Diktatur ohne Gott eintretende Kaplan, den er hier spielt, gewesen, dann hätte er an diesem Werk nicht mehr mitarbeiten können... Festzuhalten ist auf jeden Fall die Andeutung einer realen Basis der sehr allegorisch gehaltenen Geschichte; und dass ein Mann der Kirche sich hier als Darsteller versucht – somit den Geist des Glaubens und dessen moralische Ansichten in Fleisch und Blut vertritt. (om)

Nackt – wie Gott sie schuf

BRD/I 1958, R: Hans Schott-Schöbinger, B: Johannes Mario Simmel, K: Franz Wehmayr, D: Marisa Allasio, Rik Battaglia, Carl Wery, Paul Bösigler, 93' · 35mm

FR 23.06. um 21 Uhr · Einführung: Olaf Möller



Ab 1956 ging es mit dem Heimatfilm abwärts. Interessantes findet sich danach vor allem im ewig-schillernden Geschmacksniemandsland der Exploitation. *Nackt, wie Gott sie schuf* gehört zu den thematisch reichsten Exemplaren des cinephil Verworfenen dieser letzten Berg- und Meerfilmjahre. Ein Seminarist findet seine neue Berufung, während derbe Bauarbeiter und viril-gelassene Mönche sich ums kostbarste aller Güter in dieser alpinen Steinödnis schlagen: das Wasser.

Basierend auf einem Roman von Johannes Mario Simmel, des Links-liberalen der deutschsprachigen Nachkriegs-Bestsellerliteratur, schlägt *Nackt, wie Gott sie schuf* erwartungsgemäß unvorhersehbare Volten und Haken – um am Ende, aller weiblichen Reizdarbietung zum Trotz, als erstaunlich strenges, dabei wundergläubiges Religionsdrama seine Vollendung zu finden. (om)

Die seltsame Geschichte des Brandner Kaspar

BRD 1949, R: Josef von Báký, B: Erna Fentsch, K: Hans Schneeberger, D: Carl Wery, Paul Hörbiger, Ursula Lingen, Viktor Staal, 102' · 35mm

SA 24.06. um 18.30 Uhr



Der Brandner Kaspar will nicht sterben, es gibt noch so viel zu tun und erleben auf Erden. Als der Tod auftaucht und ihn holen will, spielt Kaspar mit ihm um sein Leben – und gewinnt. Alles könnte nun seinen guten Gang nehmen, gäbe es nicht auch im Himmel Klatsch und Tratsch...

Die Gschicht vom Brandner Kaspar (1871) ist eine Mundart-Erzählung des Mineralogen und Volksdichters Franz von Kobell. Theatergänger unserer Tage kennen den Stoff meist durch Inszenierungen von Kurt Wilhelms Adaption *Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben* (1975), wo die Parabel über das Unvermeidliche ein hintersinniger Spaß ist. Hingegen ist *Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies* (1934), Joseph Maria Lutz' Bühnenerstbearbeitung des Kobell-Originals, bei aller Heiterkeit eine eher besinnlich-ernste Angelegenheit. Josef von Báký nahm sich Lutz' Text vor und verwandelte ihn in ein Trümmerstück im Landschaftsfilm-Gewand. Abschied wird hier von einer alten Zeit genommen, die vielleicht doch nicht so gut war, wie man dachte. (om)

Hanussen

BRD 1955, R: O. W. Fischer, Georg Marischka, B: Gerhard Menzel, K: Helmuth Ashley, D: O. W. Fischer, Liselotte Pulver, Erni Mangold, Marie Dominique, Klaus Kinski, 94' · 35mm

SA 24.06. um 21 Uhr + DI 27.06. um 20 Uhr



Es zeugt von einem gewaltigen Maß Selbstironie, dass Otto Wilhelm Fischer seine erste (Co-)Regiearbeit einem der enigmatischsten Scharlatane des 20. Jahrhunderts widmete: Erik Jan Hanussen – ein so gewissenloser wie gerissener, nahezu genialer Opportunist, der in seinem Tun populärmediale Register zu bedienen wusste. Fischer selbst gibt die Hauptfigur, in Fortführung des undurchsichtigen Filmregisseur Frank Tornau (*Solange Du da bist*) wie auch in Vorbereitung seines Johann Friedrich Struensee (*Herrscher ohne Krone*). Die Schuldigen, Verrufenen und Unverstandenen lagen Fischer; ihnen fühlte er sich nahe. Und so wie Hanussen in seiner Autobiografie aus seinen Betrugereien keinen Hehl machte, liebte es Fischer, Film für Film die billigsten Taschenspielertricks eines Bühnenmimen selbstsicher zu benutzen, im Wissen darum, dass irgendwann alle Hybris etwas Modern-Erotisches erlangt. Hanussen starb, weil er manchem Nazi zu weit ging. Fischer machte Karriere, weil er meistens wusste, wann man aufzuhören hat. (om)

Vom Teufel gejagt

BRD 1950, R: Viktor Tourjansky, B: Viktor Tourjansky, Emil Burri, K: Josef Illig, Franz Koch, D: Hans Albers, Willy Birgel, Maria Holst, Lil Dagover, 103' · 35mm

SO 25.06. um 20.30 Uhr + DO 29.06. um 20 Uhr



Heinrich Blank ist Leiter einer privaten Nervenklinik sowie Forscher in Sachen Geisteskrankheiten. Vor einigen Jahren beging er einen fatalen Behandlungsfehler, den sein Freund und Kollege Herbert Fingal auf sich nahm und dafür ins Gefängnis ging. Nach seiner Entlassung holt Blank ihn zu sich, da er einen fähigen Kompagnon braucht – vor allem, um mehr Zeit für seine Experimente zu haben. Im Mittelpunkt dieser Forschungsarbeit steht das Serum K27, das seelisch Labile austarieren können soll. Bei einem Selbsttest Blanks zeigt sich allerdings, dass K27 ganz andere Dinge mit den Menschen macht...

Eine Jekyll & Hyde-Variation mit Hans Albers in der vielleicht bedeutendsten aller Doppelrollen. Ein subtil-selbstzweifelzerfresenes, dann selbstmitleidiges, in all dem modern dreinschauendes Exposé zur Janusköpfigkeit der Nachkriegszeit, gestaltet von einem der virtuosesten Ästheteten des europäischen Kinos – welcher sich über die Dekaden mit politischen Mächten recht vieler Couleur zu arrangieren wusste. (om)

Die Hexe

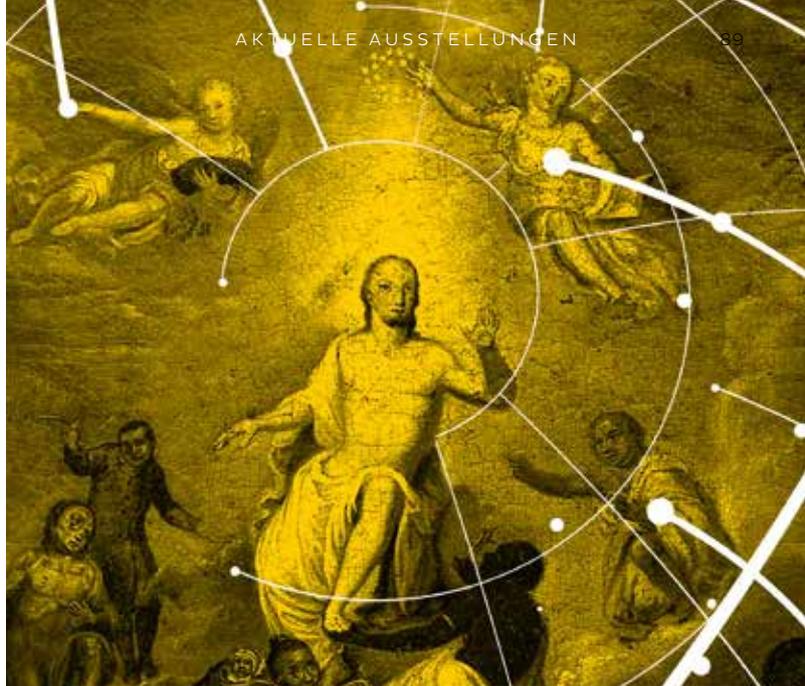
BRD 1954, R: Gustav Ucicky, B: Johannes Mario Simmel, Emil Burri, Gustav Ucicky, K: Hans Schneeberger, Franz Hofer, D: Anita Björk, Karlheinz Böhm, Attila Hörbiger, Viktoria von Ballasko, 95' · 35mm

FR 30.06. um 21 Uhr



Mit den Gaben des Schicksals muss man gewissenhaft umzugehen wissen. Bei Maria zweifelt das so mancher an, kann sie doch nicht nur in die Zukunft sehen, sondern auch Menschen hypnotisieren. Als sie das Attentat von Sarajevo und den Ausbruch des Ersten Weltkriegs voraussieht, will man mit ihr nichts mehr zu tun haben. Ist es auch bloß ein Vorwand, wenn sich ihr Gatte von ihr entfernt mit der Behauptung, sie habe ihm ihren Willen aufgezwungen, als er in die Ehe mit ihr einwilligte? Ab wann wird Paranoia zu einem Machtinstrument?

Eine weitere Abhandlung Ucickys zur Frage der Schuld. Und auch hier geht es, ähnlich wie in *Der Kaplan von San Lorenzo*, vor allem um die Frage, welches Unheil das Wühlen in der Schuld nach sich ziehen kann. Die individuelle Schuld wird wieder von deren Lawine an Folgen nahezu relativiert – und die (vermeintliche?) Täterin zum Opfer. Nichts kann die Schrecken der Geschichte verhindern – der Mensch: ein Spielball. (om)



Aktuelle Ausstellungen

DER LUTHEREFFEKT

500 JAHRE PROTESTANTISMUS IN DER WELT

12. April bis 5. November 2017

📍 Martin-Gropius-Bau

Anlässlich des 500. Reformationsjubiläums lädt das Deutsche Historische Museum im Martin-Gropius-Bau zu einer Weltzeitreise ein, die durch fünf Jahrhunderte und über vier Kontinente führt. Ausgehend von den Reformationen im 16. Jahrhundert zeichnet die Schau eine weltumspannende Geschichte von Wirkung und Wechselwirkung, die exemplarisch dargestellt wird an Schweden, den USA, Korea und Tansania.

Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums im Martin-Gropius-Bau. Die Nationale Sonderausstellung wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien. Der Deutsche Sparkassen- und Giroverband unterstützt die Ausstellung als Hauptsponsor. Die Nationalen Sonderausstellungen stehen unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten.

DEUTSCHER KOLONIALISMUS

Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart

14. Oktober 2016 bis 14. Mai 2017

DIE ERFINDUNG DER PRESSEFOTOGRAFIE

Aus der Sammlung Ullstein 1894–1945

23. Juni bis 31. Oktober 2017

WEITERE INFORMATIONEN ZU UNSEREM PROGRAMM

🌐 www.dhm.de

April 2017

Eröffnung

Samstag, 1. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Mit mir nicht, Madam!
DDR 1969, Lothar Warneke,
Roland Oehme, 94' · Seite 45

Sonntag, 2. April

12 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Film-Matinee vom Schloss
des Königs zum Palast des
Volkes · Seite 69

18 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Biberpelz
DDR 1949, Erich Engel, 97' ·
Seite 46

20.30 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Kein Platz für Liebe
D (Ost) 1947, Hans Deppe, 76' ·
Seite 46

Dienstag, 4. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Biberpelz
DDR 1949, Erich Engel, 97' ·
Seite 46

Mittwoch, 5. April

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Eine Rose für Jane
BRD 1970, Hans W.
Geißendörfer, 92' · Seite 5

Donnerstag, 6. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Auf der Sonnenseite
DDR 1962, Ralf Kirsten, 101' ·
Seite 47

Freitag, 7. April

18.30 Uhr **Wiederentdeckt**
Der Unüberwindliche
D 1928, Max Obal, 101' ·
Seite 71

21 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Mann mit dem Objektiv
DDR 1961, Frank Vogel, 80' ·
Seite 48

Samstag, 8. April

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm:
West-Berlin: Zwischen
Ausbildung und Aufruhr
· Seite 9

21 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Seine Hoheit – Genosse
Prinz
DDR 1969, Werner W.
Wallroth, 89' · Seite 49

Sonntag, 9. April

18.30 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Ohne Paß in fremden Betten
DDR 1965, Vladimír Brebera,
91' · Seite 50

20.30 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Eine Rose für Jane
BRD 1970, Hans W.
Geißendörfer, 92' ·
Seite 5



Dienstag, 11. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Ohne Paß in fremden
Betten
DDR 1965, Vladimír Brebera,
91' · Seite 50

Mittwoch, 12. April

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm
West-Berlin: Zwischen
Ausbildung und Aufruhr
· Seite 9

Donnerstag, 13. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Untertan
DDR 1951, Wolfgang
Staudte, 109' · Seite 51

Freitag, 14. April

19 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Karbid und Sauerampfer
DDR 1963, Frank Beyer, 85' ·
Seite 50

21 Uhr **Luthereffekt**
Såsom in en spegel / Wie in
einem Spiegel
S 1961, Ingmar Bergman, 89',
OmeU · Seite 57

Samstag, 15. April

18.30 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Untertan
DDR 1951, Wolfgang
Staudte, 109' · Seite 51

21 Uhr **Luthereffekt**
Nattvardsgästerna / Licht
im Winter
S 1963, Ingmar Bergman, 81',
OmeU · Seite 58

Sonntag, 16. April

19 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Karbid und Sauerampfer
DDR 1963, Frank Beyer, 85' ·
Seite 50

21 Uhr **Luthereffekt**
Tystnaden / Das Schweigen
S 1963, Ingmar Bergman, 96',
OmeU · Seite 59

Dienstag, 18. April

20 Uhr **Luthereffekt**
Såsom in en spegel / Wie in
einem Spiegel
S 1961, Ingmar Bergman, 89',
OmeU · Seite 57

Mittwoch, 19. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Hauptmann von Köln
DDR 1956, Slatan Dudow,
118' · Seite 52

Donnerstag, 20. April

20 Uhr **Luthereffekt**
Nattvardsgästerna / Licht
im Winter
S 1963, Ingmar Bergman, 81',
OmeU · Seite 58

Freitag, 21. April

18.30 Uhr **Luthereffekt**
Andrea, der Sohn des
Zauberers
D 1928, Friedrich Paulmann,
Wilhelm Dachwitz, 85' ·
Seite 60

21 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Reise ins Ehebett
DDR 1966, Joachim Hasler,
89' · Seite 53

Samstag, 22. April

18.30 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Ein Lord am Alexanderplatz
DDR 1967, Günter Reisch,
111' · Seite 53

21 Uhr **Luthereffekt**
Tystnaden / Das Schweigen
S 1963, Ingmar Bergman, 96',
OmeU · Seite 59

Sonntag, 23. April

19.30 Uhr **Luthereffekt**
There Will Be Blood
USA 2007, Paul Thomas
Anderson, 158', OF · Seite 61

OF Originalfassung
DF Deutsche Fassung
OmU Originalfassung
mit deutschen
Untertiteln
OmeU Originalfassung
mit englischen
Untertiteln

Dienstag, 25. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Ein Lord am Alexanderplatz
DDR 1967, Günter Reisch,
111' · Seite 53

Mittwoch, 26. April

20 Uhr **Luthereffekt**
Milyang / Secret Sunshine
ROK 2007, Lee Chang-dong,
142', OmU · Seite 62

Donnerstag, 27. April

20 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Hexen
DDR 1954, Helmut Spieß,
100' · Seite 54

Freitag, 28. April

18.30 Uhr **FilmDokument**
Begegnung mit Deutsch-
land
BRD 1958, Günther
Schnabel, 94' · Seite 13

21 Uhr **Luthereffekt**
Kwo-ba-di-seu / Quo Vadis
ROK 2014, Kim Jae-hwan,
105', OmeU · Seite 62

Samstag, 29. April

19 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Der Kahn der fröhlichen
Leute
DDR 1950, Hans Heinrich, 91' ·
Seite 54

21 Uhr **Luthereffekt**
The Night of the Hunter /
Die Nacht des Jägers
USA 1955, Charles Laughton,
93', OF · Seite 63

Sonntag, 30. April

18.30 Uhr **Luthereffekt**
Vredens Dag / Tag der Rache
DK 1943, Carl Theodor
Dreyer, 97', OmeU · Seite 64

20.30 Uhr **DEFA-Komödien, 1947-1969**
Hände hoch – oder ich schieße!
DDR/D 1966/2009, Hans-Joachim Kasprzik, 75' · Seite 55

Mai 2017

Dienstag, 2. Mai

20 Uhr **Luthereffekt**
Kautokeino opprøret / Die Rebellion von Kautokeino
N/S/DK 2008, Nils Gaup, 96', OmU · Seite 65

Mittwoch, 3. Mai

20 Uhr **Luthereffekt**
Körkarlen / Der Fuhrmann des Todes
S 1921, Victor Sjöström, 103', schwed. ZT/engl. UT · Seite 65

Donnerstag, 4. Mai

20 Uhr **Luthereffekt**
Ordet / Das Wort
DK 1955, Carl Theodor Dreyer, 122', OmeU · Seite 66

Freitag, 5. Mai

20 Uhr **Joseph Conrad**
Gabrielle
F/I/D 2005, Patrice Chéreau, 90', OmeU · Seite 37

Samstag, 6. Mai

18.30 Uhr **Joseph Conrad**
Outcast of the Islands / Der Verdammte der Inseln
GB 1951, Carol Reed, 102', OF · Seite 37

21 Uhr **Joseph Conrad**
The Duellists / Die Duellisten
GB 1977, Ridley Scott, 100', OF · Seite 38

Sonntag, 7. Mai

14 Uhr **Joseph Conrad**
Apocalypse Now Redux
USA 1979/2001, Francis Ford Coppola, 202', OmU · Seite 39

18.30 Uhr **Joseph Conrad**
Victory
USA 1919, Maurice Tourneur, 62', engl. ZT · Seite 40

20 Uhr **Joseph Conrad**
Secret Sharer
GB/PL 2014, Peter Fudakowski, 103', OmU · Seite 41

Dienstag, 9. Mai

20 Uhr **Joseph Conrad**
Lord Jim
GB/USA 1965, Richard Brooks, 154', OF · Seite 42

Mittwoch, 10. Mai

20 Uhr **Continental Films**
Premier rendez-vous
F 1941, Henri Decoin, 105', OmU · Seite 15

Donnerstag, 11. Mai

19.30 Uhr **Continental Films**
Laissez-passer
F/D/E 2002, Bertrand Tavernier, 170', OmeU · Seite 16

Freitag, 12. Mai

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Geliebte weiße Maus
DDR 1964, Gottfried Kolditz, 80' · Seite 71

21 Uhr **Continental Films**
L'assassinat du Père Noël
F 1941, Christian-Jaque, 105', OmeU · Seite 16

Samstag, 13. Mai

19 Uhr **Continental Films**
Péchés de jeunesse
F 1941, Maurice Tourneur, 96', OmeU · Seite 17

21 Uhr **Joseph Conrad**
Smuga cienia / Die Schattenlinie
PL 1976, Andrzej Wajda, 100', OmeU · Seite 42

Sonntag, 14. Mai

18.30 Uhr **Continental Films**
Le dernier des six
F 1941, Georges Lacombe, 97', OmeU · Seite 18

20.30 Uhr **Joseph Conrad**
Sabotage
GB 1936, Alfred Hitchcock, 76', OF · Seite 43

Dienstag, 16. Mai

20 Uhr **Continental Films**
L'assassin habite au 21
F 1942, Henri-Georges Clouzot, 88', OmeU · Seite 19

Mittwoch, 17. Mai

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Studenten filmen Berlin · Seite 10

Donnerstag, 18. Mai

20 Uhr **Continental Films**
La Symphonie fantastique
F 1942, Christian-Jaque, 97', OmU · Seite 20

Freitag, 19. Mai

18.30 Uhr **Continental Films**
Les Inconnus dans la maison
F 1941, Henri Decoin, 95', OmU · Seite 21

21 Uhr **Continental Films**
Das unheimliche Haus
F 1941, Henri Decoin, 95', DF · Seite 21

Samstag, 20. Mai

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Kurzfilmprogramm Studenten filmen Berlin · Seite 10

21 Uhr **Continental Films**
Picpus
F 1942, Richard Pottier, 95', OmU · Seite 22

Sonntag, 21. Mai

17 Uhr **S wie Sonderprogramm**
Museum für Deutsche Geschichte. Einblicke und Begegnungen
DDR 1988, Donat Schober, 29' · Seite 68

18 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Die Eltern
BRD 1974, Hans W. Geißendörfer, 96' · Seite 6

20.30 Uhr **Continental Films**
Cécile est morte
F 1944, Maurice Tourneur, 90', OmU · Seite 23

Dienstag, 23. Mai

20 Uhr **Continental Films**
Les caves du Majestic
F 1945, Richard Pottier, 100', OmeU · Seite 24

Mittwoch, 24. Mai

20 Uhr **Aus dem Fernseharchiv**
Die Eltern
BRD 1974, Hans W. Geißendörfer, 96' · Seite 6

Donnerstag, 25. Mai

20 Uhr **Luthereffekt**
Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte
D/A/F/I 2009, Michael Haneke, 144' · Seite 66

Freitag, 26. Mai

18.30 Uhr **Seelennot**
Nachtwache
BRD 1949, Harald Braun, 110' · Seite 75

21 Uhr **Luthereffekt**
Einer trage des anderen Last...
DDR 1988, Lothar Warneke, 118' · Seite 67

Samstag, 27. Mai

18 Uhr **Luthereffekt**
Das weiße Band – Eine deutsche Kindergeschichte
D/A/F/I 2009, Michael Haneke, 144' · Seite 66

21 Uhr **Seelennot**
Unruhige Nacht
BRD 1958, Falk Harnack, 102' · Seite 75

Sonntag, 28. Mai

18 Uhr **Luthereffekt**
Einer trage des anderen Last...
DDR 1988, Lothar Warneke, 118' · Seite 67

20.30 Uhr **Seelennot**
Nachtwache
BRD 1949, Harald Braun, 110' · Seite 75

Dienstag, 30. Mai

20 Uhr **Continental Films**
Tarnname Continental
D 1997, Hans Peter Kochenrath, Peter H. Schröder, 80' · Seite 25

Mittwoch, 31. Mai

20 Uhr **Seelennot**
Unruhige Nacht
BRD 1958, Falk Harnack, 102' · Seite 75

Eintritt
frei

Eröffnung

Eröffnung

Eintritt
frei

Juni 2017

Donnerstag, 1. Juni

20 Uhr **Continental Films**
Pierre et Jean
F 1943, André Cayatte, 73',
OmU · Seite 25

Freitag, 2. Juni

19 Uhr **Wiederentdeckt**
Milak, der Grönlandjäger
D 1927, Georg Asagaroff,
Bernhard Villinger, 81' ·
Seite 73

Samstag, 3. Juni

18.30 Uhr **Continental Films**
Mam'zelle Bonaparte
F 1942, Maurice Tourneur,
96', DF · Seite 26

21 Uhr **Seelennot**
Jonas
BRD 1957, Ottomar Domnick,
87' · Seite 76

Sonntag, 4. Juni

16 Uhr **Continental Films**
Simplet
F 1942, Fernandel, 80', OmU
· Seite 26

18 Uhr **Continental Films**
Mon amour est près de toi
F 1943, Richard Pottier, 89',
OmU · Seite 27

20.30 Uhr **Seelennot**
Das Wunder des Malachias
BRD 1961, Bernhard Wicki,
122' · Seite 77

Montag, 5. Juni

20 Uhr **Continental Films**
La ferme aux loups
F 1943, Richard Pottier, 89',
OmU · Seite 28

Dienstag, 6. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Jonas
BRD 1957, Ottomar Domnick,
87' · Seite 76

Mittwoch, 7. Juni

20 Uhr **Continental Films**
Au bonheur des dames
F 1943, André Cayatte, 90',
OmU · Seite 29

Donnerstag, 8. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Das Wunder des Malachias
BRD 1961, Bernhard Wicki,
122' · Seite 77

Freitag, 9. Juni

19 Uhr **Continental Films**
La main du diable
F 1942, Maurice Tourneur,
80', OmU · Seite 30

21 Uhr **Seelennot**
Schicksal aus zweiter Hand
BRD 1949, Wolfgang
Staudte, 105' · Seite 77

Samstag, 10. Juni

19 Uhr **Continental Films**
Lumière d'été
F 1942, Jean Grémillon, 109',
OmU · Seite 31

21.30 Uhr **Continental Films**
La vie de plaisir
F 1944, Albert Valentin, 93',
OmU · Seite 32

Sonntag, 11. Juni

18.30 Uhr **Continental Films**
Le val d'enfer
F 1943, Maurice Tourneur,
88', OmU · Seite 33

20.30 Uhr **Seelennot**
Das ewige Spiel
BRD 1951, František Čáp, 94'
· Seite 78

Dienstag, 13. Juni

20 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Dazwischen
BRD 1982, Doris
Dörrie, 81' · Seite 7



Mittwoch, 14. Juni

20 Uhr **Continental Films**
Le corbeau
F 1943, Henri-Georges
Clouzot, 92', OmU · Seite 34

Donnerstag, 15. Juni

20 Uhr **Continental Films**
Caprices
F 1942, Léo Joannon, 80',
OmU · Seite 35

Freitag, 16. Juni

18 Uhr **FilmDokument**
Peter Pewas: Dokumentar-
filme 1932 - 1967 · Seite 13

21 Uhr **Seelennot**
Pedro soll hängen
D 1939-41/1962, Veit Harlan,
66' · Seite 79

Samstag, 17. Juni

19 Uhr **Seelennot**
Der Kaplan von San Lorenzo.
(Mea Culpa)
BRD 1953, Gustav Ucicky, 97'
· Seite 80

21 Uhr **Seelennot**
Alaune
BRD 1952, Arthur Maria
Rabenalt, 92' · Seite 80

Sonntag, 18. Juni

18.30 Uhr **Seelennot**
Der fallende Stern
BRD 1950, Harald Braun, 106'
· Seite 81

20.30 Uhr **Aus dem**
Fernseharchiv
Dazwischen
BRD 1982, Doris
Dörrie, 81' · Seite 7



Dienstag, 20. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Hinter Klostermauern
BRD 1952, Harald Reinl, 99'
· Seite 82

Mittwoch, 21. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Der fallende Stern
BRD 1950, Harald Braun, 106'
· Seite 81

Donnerstag, 22. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Auferstehung
BRD/I/F 1958, Rolf Hansen,
106' · Seite 83

Freitag, 23. Juni

19 Uhr **Seelennot**
Gesetz ohne Gnade
A/BRD 1951, Harald Reinl,
88' · Seite 83

21 Uhr **Seelennot**
Nackt - wie Gott sie schuf
BRD/I 1958, Hans
Schott-Schöbinger, 93' ·
Seite 84

Samstag, 24. Juni

18.30 Uhr **Seelennot**
Die seltsame Geschichte des
Brandner Kaspar
BRD 1949, Josef von Baky,
102' · Seite 85

21 Uhr **Seelennot**
Hanussen
BRD 1955, O.W. Fischer,
Georg Marischka, 94' ·
Seite 86

Sonntag, 25. Juni

18.30 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Polizeistaatsbesuch
BRD 1967, Roman Brodmann,
44'

Berlin - 2. Juni 67
BRD 1967, Hans-Rüdiger
Minow, Thomas Giefer, 44' ·
Seite 11

20.30 Uhr **Seelennot**
Vom Teufel gejagt
BRD 1950, Viktor Tourjansky,
103' · Seite 87

Dienstag, 27. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Hanussen
BRD 1955, O.W. Fischer,
Georg Marischka, 94' ·
Seite 86

Mittwoch, 28. Juni

20 Uhr **Berlin.Dokument**
Der Polizeistaatsbesuch
BRD 1967, Roman Brodmann,
44'

Berlin - 2. Juni 67
BRD 1967, Hans-Rüdiger
Minow, Thomas Giefer, 44' ·
Seite 11

Donnerstag, 29. Juni

20 Uhr **Seelennot**
Vom Teufel gejagt
BRD 1950, Viktor Tourjansky,
103' · Seite 87

Freitag, 30. Juni

19 Uhr **Seelennot**
Alaune
BRD 1952, Arthur Maria
Rabenalt, 92' · Seite 80

21 Uhr **Die Hexe**
BRD 1954, Gustav Ucicky, 95'
· Seite 88

Angebote für Schulklassen Filmwerkstatt

Wie man Film als eine historische Quelle nutzen kann, aber auch die Gestaltungsweisen und Wirkmechanismen des Mediums ergründet, das vermitteln unsere Filmwerkstätten. Eines dieser Angebote widmet sich dem Alltagsleben im Ost-Berlin der 1950er Jahre und untersucht anhand des DEFA-Spielfilms *Berlin – Ecke Schönhauser* (DDR 1957, Regie: Gerhard Klein) das Spannungsverhältnis zwischen DDR-Staatsapparat, Propaganda und Jugendkultur.

Nach der gemeinsamen Sichtung des Films analysieren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen ausgewählte Sequenzen, bevor sie sich mit Exponaten der Dauerausstellung auseinandersetzen, um die kontextuellen Bezüge zwischen Film und DDR-Geschichte zu ermitteln. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden abschließend im Plenum präsentiert und diskutiert.

Neben dem Angebot zu *Berlin – Ecke Schönhauser* sind weiterhin buchbar Filmwerkstätten zu *Hitlerjunge Quex* (D 1933, Regie: Hans Steinhoff), *Shoah* (F 1985, Regie: Claude Lanzmann) sowie zu *Film und Propaganda im Ersten Weltkrieg*.

BUCHUNG UND INFORMATION

fuehrung@dhm.de

+49 30 20304-751

+49 30 20304-759

WEITERE MUSEUMSPÄDAGOGISCHE ANGEBOTE

www.dhm.de



TICKETS

Eintritt: 5€

Geänderte Kartenpreise sind im Programmheft vermerkt.

KINOKASSE

geöffnet eine Stunde vor Beginn der ersten Vorstellung

+49 30 20304-770

ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES HISTORISCHES

MUSEUM

Unter den Linden 2, 10117 Berlin,

+49 30 20304-421

RESERVIERUNG

Mo–Fr 10–18 Uhr

+49 30 20304-421

zeughauskino@dhm.de

Wir bitten Sie, reservierte Karten spätestens 10 Minuten vor Beginn der jeweiligen Vorstellung abzuholen.

zeughauskino@dhm.de

www.zeughauskino.de

ZeughauskinoBerlin

Fotonachweise: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Deutsches Historisches Museum – Bildarchiv, WDR, Polnisches Institut Berlin, Secret Sharer, Bundesarchiv-Bildarchiv, Rudolph, DEFA-Stiftung: Kurt Schlawe, Rudolf Brix, Alexander Schittko, Eberhard Dassdorf, Eduard Neufeld, Heinz Wenzel, Erhard Schweda, Erich Kilian, Jörg Erkens; Park Circus, dffb, Gaumont, Warner Bros., Norwegian Film Institute, Studiocanal.

Texte: Günter Agde (ga), Ivo Blom (ib), Ralph Eue (re), Lukas Foerster (lf), Jeanpaul Goergen (jg), Jan Gympel (gym), Frederik Lang (fl), Claus Löser (cl), Olaf Möller (om), Wolfgang Thiel (wth)

Gestaltung: Thoma+Schekorr, Stand: März 2017, Änderungen vorbehalten.

Gefördert mit Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien